

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegramm-Nr.:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprachblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 210.

Freitag, 10. September 1915, abends.

68. Jährg.

Dass Riesaer Tageblatt jeden Tag abends mit Ausnahme des Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Rentenabonnements werden angenommen. Auslagen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die steinige�paltene 43 mm breite Karpuzelle 18 Pf. (Rotationspreis 12 Pf.) Beliebender und tabellarischer Text nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Die auf den 8. Oktober 1915 anberaumte Versteigerung des Rudolph'schen Grundstücks, Blatt 88 des Grundbuchs für Riesa, Gödeler Anteile, findet nicht statt.

Königliches Amtsgericht Riesa.

Städtischer Verkauf von Fleischdauerware.
Bei dem Verkaufe der Fleischdauerwaren haben sich mehrere Buntner Spez und Rauhköhl als nicht gänzlich einwandfrei gezeigt. Diese sollen

nächsten Montag, den 18. September

von vormittag 8—12 Uhr und nachmittag von 2—6 Uhr im bisherigen Verkaufsställe auf dem Schlachthofe zu dem herabgesetzten Preise von 1,20 M. pro Pfund verkauft werden. Der Verkauf findet wiederum gegen Abgabe von Fleischmarken statt, die in beliebiger Zahl direkt an der Schlachthofstube während des Verkaufs gegen Entrichtung des Beitrages entnommen werden können.

Der Rat der Stadt Riesa, den 10. September 1915. Ogm.

Wir geben einen bekannt, dass bei der im Mai dieses Jahres erfolgten Auflösung Riesaer Stadtschuldverschreibungen von der Anleihe des Jahres 1901 folgende Nummern gezogen worden sind:

Bit. B. Nr. 333 über 1000 M.

„ C. Nr. 415, 598, 642 und 725 über je 500 M.

“ D. Nr. 760, 817, 912, 1013, 1014, 1107 und 1129 über je 200 M.

Die Beiträge der Schuldverschreibungen, deren Verzinsung am 31. Dezember 1915 aufhört, können vom 15. Dezember dieses Jahres an gegen Einreichung der Silber- und der noch laufenden Binschäne bei unserer Stadthauptkasse, wie auch bei der Sächsischen Bank zu Dresden, der Dresdner Bank und bei den Filialen dieser Banken erhoben werden.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. September 1915.

* Der Tischlermeister Philipp Wildner aus Gröba, Unteroffizier beim Landwirt.-Inf.-Reg. 102, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Ein sehr bestechendes Ergebnis hatte das am 14. Juli vom Gabelsberger Stenographenverein Riesa veranstaltete Preis-, Schön- und Richtigschreiben. Von den abgegebenen 14 Arbeiten konnte die Hälfte mit Preisen ausgezeichnet werden. Der erste Preis wurde der Arbeit des Herrn Kurt Hugo verliehen. Ferner erhielten die Herren Albrecht Jäger, Max Breitling, Arthur Semmler und Hel. Frieda Scheinert 3. Preise, die Herren Walter Händel und Otto Frauenlob Belobigungen. Die Bekanntgabe erfolgte in der letzten Versammlung, in der auch von einer Einladung zum Preis schreiben des Röllingauer Verbandes am 19. September auf dem Röllim Mitteilung gemacht wurde.

* Im Monat Juli 1915 erfolgten bei den Sparkassen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain Ein- und Rückzahlungen:

Etz der Kasse	Einzahlungen		Rückzahlungen (in M. u. Br.)		Einlagen- zinsfuß
	Augst	Sept.	Brutto	Gebro.	
in Verbisdorf .	85	18898	18	16454	3½%
- Glaubitz .	253	16998	53	10220	3½%
- Gröba .	427	41443	170	24581	3½%
- Grödig .	307	30068	81	15437	3½%
- Großenhain .	1772	240210	799	134334	3½%
- Heyda .	110	10552	27	5501	3½%
- Naundorf b. G. .	219	32809	45	17420	3½%
- Priestewitz .	41	4111	13	1747	3½%
- Radeburg .	744	111408	813	45875	3½%
- Riesa .	2687	383548	1011	155800	3½%
- Röderau .	83	4942	12	933	3½%

* Aus dem Felde ist der dringende Wunsch an den Landessausschuss der Vereine vom Roten Kreuz gestellt, zum besseren Schutz der Mannschaften vor großer Kälte und eisigen Winden, sowie zur wohnlicheren Ausgestaltung des Unterkunftsraumes alte Teppiche, dicke Vorhänge, Bettdecken, Kopfkissen, Käuse, Fensterdecken, Pelze, Fensterdichtungen, Schlafzäcke, Füllschuhe u. s. w. zu spenden; auch zur Unterhaltung wird erneut um Süßigkeiten und Spiele aller Art gebeten. Im Hinblick darauf, dass jetzt schon oft die Nächte recht kalt sind und Nebel wie häufiger Regen den Aufenthalt in den Schlüngengräben und Unterkunftsständen zu einem recht beschwerlichen machen, kann wohl mit Sicherheit erwartet werden, dass die vorstehend genannte Bitte Entgegenkommen finden wird. Der Landessausschuss der Vereine vom Roten Kreuz bittet, Gaben der vorerwünschten Art bis spätestens zum 20. d. M. in seiner Geschäftsstelle, Singendorfstraße 17 oder bei den Abnahmestellen Dresden,

Von den in früheren Jahren ausgelosten Stadtschuldverschreibungen der 1901er Anleihe sind noch nicht zur Einlösung gebracht worden
a) die im Jahre 1912 gelöste Schuldverschreibung

* Bit. B. Nr. 303 über 1000 M. und

b) die im Jahre 1913 gelöste Schuldverschreibung.

Bit. C. Nr. 442 über 500 M.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. September 1915. R.

Sparkasse Riesa.

Rathaus

Fernruf Nr. 29.

Einlagenbestand: 14 Millionen Mark.

3½ Prozent. | Verzinsung der Einlagen vom
Zage der Einzahlung ab bis
zum Zage der Rückzahlung.

Mündelichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden

Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparkassen

Einlagebriefe.

Sofortige Erledigung
Geschäftsvor-
schriftilicher Ausdrücke.

Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvor-

ommisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Montags v. m. Freitags: 10—12 und 2—4 Uhr

Sonntags 10—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes lädl. Gemeinden. Kostenlose Überweisungen.

amtens daraus einen Vorwurf machen zu sollen, dass sie im Felde tätig sind, anstatt im Felde zu stehen, als ob sie das geringste dafür oder dagegen tun könnten. Tausende von Beamten würden glücklich sein, wenn es ihnen vergönnt wäre, mitzufechten; zahllose Besuche, denen nur höchst selten entsprochen werden kann, beweisen das. Ist aber der Staat einmal der Überzeugung, dass der oder jener Beamte dem Vaterland nützlichere Dienste leistet, wenn er seinen Posten nicht verlässt, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Er tut also nichts weiter als seine Pflicht und tut sie genau so gut, wie jeder Offizier und jeder Soldat. Das sollten sich diejenigen endlich einmal merken, die über die Unabhängigkeitsnörige und gar hämische bemerkungen machen. Vor allem aber auch die geist- und wirtschaftlichen Verfechter und Verbreiter des Schlagwortes: „Gott strafe die Unabhängigen!“ Dieses Schlagwort ist außerdem eine schwere Beleidigung, die mit empfindlichen Strafen bedroht ist. Jene gedankenlosen Bürger wären wahrscheinlich die ersten, die, falls man ihre unfinnen Wünsche erfüllte, und alle Beamte ins Feld schickte, sie wiederum über die Folgen eines solchen Vorgebens erregen würden. Was würden sie wohl dann dazu sagen, wenn z. B. keine Briefe mehr befekt würden, Eingaben an die Behörden unerledigt liegen blieben, die Eisenbahnen nicht mehr fahren, Diebe und Betrüger ungeahrt ihr Handwerk treiben dürften, die Gefängnisse entleert werden müssten, weil niemand mehr da wäre, sie zu bewachen? Schon diese wenigen Beispiele genügen wohl, um zu beweisen, wie widersinnig das Wählen an der Unabhängigkeit der Beamten ist.

— M. Mit Rücksicht auf die immerhin noch warme Jahreszeit wird dringend davon gewarnt, Angehörige im Felde alkoholhaltige Getränke mitt zu verwenden. Gang abgesehen davon, dass warmer Trinkbrannwein nicht schmeckt, wirkt Brannwein im Sommer nicht einmal vorübergehend anregend, sondern nur erschaffend, also nachteilig auf die Gesundheit. Widerstandsfähigkeit und Leistungsfähigkeit der Soldaten, insbesondere bei großen Anstrengungen. Wer Trinkbrannwein in der warmen Jahreszeit ins Feld schickt, erweicht den Truppen keinen Verdienst, er gefährdet sie vielleicht!

— M. Vom beerenen wachsen zu Tausenden als Rankengewächse an Hecken und Bäumen und sollten auf keinen Fall unbewußt bleiben. Die schwärzlich braunen Früchte sind gleich gut rot, gelblich und eingemacht zu verwenden. Aus den getrockneten Brombeerblättern erhält man einen wohlsmakenden Tee. Gut gewaschen, von Stiel und Blättern befreit, mit Zucker gekocht, durch einen Sieb gebrüht, mit Mehl sämig gemacht. Griechisches als Einlage. Brombeeren können natürlich auch zu wohlsmakenden Komposita, Eingemachten und Süßen verarbeitet werden.

— M. In einem Jahre der Dürre, das uns zwingt, alle Nahrungsmittel noch besonders auf Ihre Nachbarschaft zu rüsten, fällt es auf, wie wenig der Nachbar zu aushilft. Als erstmals wird er freundig begrüßt, aber schon die Kritiken verdrängen den Nachbarn fast gänzlich vom Markt. Irrtümlicherweise wird angenommen, dass das fortwährende Wachstum die Pflanze in ihrer Vermehrbarkeit entwertet. Die Blätter erneuern sich dauernd, und die jungen Triebe sind teils erneuerbar. Durch das Brühen der Pflanzen gehen große Mengen eines nahrhaften Produktes, das sich besonders zur Fleischverwertung und für Marmelade eignet, verloren. In unserer Zeit, die nach wohlsmakenden Wildfrüchten umschaut, um den Markt zu ergänzen, ist es angebracht, nochmals besonders auf die Verwendbarkeit und Willigkeit des Nachbarn hinzuweisen.

aus hingewiesen worden, dass die Unabhängigkeit der einzige Anfang von Beamten eine zwingende Notwendigkeit ist. Denn wie sollen wir sonst, nicht nur draußen im Felde, sondern auch in der Heimat, den Krieg siegreich durchhalten? Werden einer so weitverzweigten und so wunderbar genau wirkenden Verwaltungsmaschine, wie der deutschen, eingerettet, bei der Mehrbelastung aller Behörden völlig unerreichbare Kräfte entzogen, so treten ohne weiteres Stockungen ein, deren Folgen nicht abzusehen sind. Sicherheitserweise aber glauben viele, den unabhänglichen Be-

— **Wittwippsgäste.** 1. Nimm nur Ölze, die du gegen Sonnabend, 2. Nur frisch gesammelte und auch nicht zu alte Ölze brause an, denn schon nach ein bis zwei Tagen können ältere Ölze schwer zu schmecken werden wie giftig! Darum sonnabend und am Tag des Einzelmenschen mit ihnen in die Nähe! 3. Das Wasserauslaufen beweist noch keine Ungeheuerlichkeit! (Metrop), Maronenzählering, Sandvölk und Kornblumenzählering, die durch Druck oder Ausbrechen blaugrün oder bunrfeldlau anlaufen, sind alle eßbar. 4. Gemüsebarkeit erkennt man weder am Geruch noch am Geschmack! Auslöser ist unangenehmer Geruch oder harter beißender Geschmack kein heils gütiges Kennzeichen von Wildpilzen. 5. Ebenso wie das schwärzliche Beispielspiel (Schleimpilz, Butterpilz) und Schmetterling sind vorzügliches Speisepilz! 6. Das Schwarzwerden von Silberzeug oder von mitgekochten Spießen als Kennzeichen von Wildpilzen gehört ins Reich der Fabel. 7. Pilze, die sich leicht abziehen lassen — wie der Butterpilz, der Schmetterling, verschiedene Täublinge — sind vor der Zubereitung abzubauen! Wildpilze und Butterpilze sind nur ohne Oberhäutchen genießbar. 8. Sammle niemals Pilze bei Regenwetter!

— Zur Voge der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Der Wasserstand der Elbe war in der letzten Woche rückläufig, und es wurde erst dieser Tage noch eine Herabsetzung der Tauchtiefe von Hamburg ostwärts auf 150 Meter wahrgenommen. Außerdem meldet die obere Elbe seit Montag Buchs, und so ist anzunehmen, daß der Wasserstand schon in diesen Tagen eine größere Tauchtiefe gehabt hat. Sicherlich ist das allerdings kaum von besonderem Einfluß, denn im Talverkehr aus Böhmen werden nicht viel Güter umgeschlagen, der Versand des östlichen Danziger Forts, und die Auslieferung von Braunkohlen erreicht meistens nur zwei Drittel der Friedensmengen, manchmal auch weniger, obgleich sich die Beladung der Wagen etwas geändert hat, wofür die Magdeburger Handelsklammer eingetreten war. Die Grundfrage für Braunkohlen ist ihren alten Stand von 200 t pro Tonne Magdeburg, 800 t Unterelbe, nach Elbeck und Berlin wurden zuletzt 4 t prozent bezahlt. An der Mittelalster steht sich das Geschäft etwas zu bessern, und es wurden in letzter Zeit nach Hamburg durchschnittlich 8 bis 9 t pro Tonne gezahlt. Im Hamburger Berggeschäft hält die Blauheit an; die Brachten sind demgemäß niedrig, u. a. auf 150 Kilogramm, von Gelegenheitsfrachten abgesehen.

Dresden. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten wurde dem Schlesischen Bürgermeister Dr. Beutler der Ehrenbürgertitel der Stadt Dresden überreicht. Der Oberbürgermeister der Stadtverordneten Präsident Geheimrat Dr. Vogel stellte eine längere Ansprache, in der er die großen Verdienste, die sich Dr. Beutler in den über 20 Jahren seiner Amtszeit um die Stadt Dresden erworben hat, würdigte. Dr. Beutler dankte kurz und versprach, auch weiterhin seine Kräfte der Stadt Dresden widmen zu wollen. Der Ehrenbürgertitel ist prächtig in Pergament ausgeführt und mit Goldbedestinen gekrönt.

An die Nebenreichung schloß sich eine kleine Feier in den Festräumen des Rathauses an.

Connewitz. Bei Arbeiten im Garten stieß hier der Wirtschaftsbesitzer Moritz Henckel 1/4 Meile tief im Boden auf ein kostbares Goldstück mit 198 gängen und 10 halben Silbernen Brakteaten. Nach dem Gepräge mit Umlaufschrift H. D. G. M. O. M. können sie aus der Zeit Heinrichs des Erlauchten, Markgrafen von Meißen, 1218–88, stammen. Zur Seite des fühlenden Markgrafen finden sich verschiederartige Embleme.

Sauzen. Gest gest ist es möglich, den Schaden, welchen das Unwetter am Sonntag in der Lausitz angerichtet, zu überblicken. Von der Gewalt des Wetters sprechen folgende Tatsachen: In Rottmannsdorf wurde eine Pappel, der mächtigste Baum selbst in der weiteren Umgebung des Dorfes, aus dem Boden gedreht. Bei seinem Sturz drückte der Baum die Giebelseite im Stallgebäude des Wendlerschen Gutes ein. In Groß-Hennersdorf wurde ein über hundert Jahre alter Birnbaum zu Fall gebracht. In Oppach wurde eine Pappel, welche einen Durchmesser von drei Meter besaß, entwurzelt, wobei sie auf den Dachfirst des Hilleschen Hauses stürzte und ihn zerstörte, dabei auch die Dachleitung traf, sodass der Ort ohne Licht war. An der Straße von Hirschfelde, nach dem Krematorium, wurden über 80 Obstbäume umgebrochen, an der Straße von Bischdorf nach Böbau über 30. In Warnsdorf wurde eine 150 Jahre alte Linde am Hotel „Aeronaut“ über die Straße geschleudert, wo sie ein starkes Verkehrshindernis bildete.

Werda. In Döntwitz bei Grimmaischau liegt abseits im Walde ein alleinstehendes Wirtschaftsgebäude, das „Waldbad“. Am vergangenen Sonntag, 5. September, sahen dort abends nach 9 Uhr drei Frauen im Gastzimmer. Sonstige Personen waren im Hause nicht anwesend. Völlig traut, wie bereits gemeldet, ein Mann, dessen Gesicht durch ein rotes Tuch verhüllt war, in das Zimmer. Er hielt den überraschten Frauen einen Revolver vor das Gesicht und drohte: „Entweder Geld, oder ich brüche los“. Da weit und breit niemand war, der zu Hilfe hätte kommen können, fingen sich die Überfallenen und ließen ihre Wertsachen, im ganzen etwa 90 Mark, an den vermuhten Banditen ab, der sofort mit dem Tuch die Flucht ergriff. Am Tage vorher soll zur selben Abendstunde ein junger Mensch im Waldbad eingekrochen sein, der angab, auf dem Wege von Zwönitz nach Glashau zu sein und bei Verwandten in Mosel übernachten zu wollen. An diesem Sonnabend sind dieselben drei Frauen in der Wirtschaftsgebäude anwesend gewesen. Sie behaupten mit Bestimmtheit, der Gast vom Sonnabend und der Räuber seien ein und dieselbe Person. Die Kleidung sei die gleiche gewesen: ein braun gepunkteter, zweireihiger Jackenanzug und ein dunkler weicher, eingefülliger Filzhut. Den Hut mit dem sie sich am Sonnabend unterhielten, beschreiben sie: 20 bis 25 Jahre alt, von mittlerer, kräftiger Gestalt, gebrautes, volles, barförmiges Gesicht, dunkles nach oben gefärbtes Haar („Fjellkopf“), graublaue Augen und wohlgesetzte Hände, die auf einen kellenlohen Kaufmann oder Schreiber schließen lassen. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Landeskriminalpolizei Dresden oder Zwönitz zu richten.

Chemnitz. Daß in manchen Dörfern, in denen die Familien von ihrem auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörigen lange ohne Nachricht sind, noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu werden braucht, zeigt wieder einmal ein Fall, der sich hier zugezogen hat. Der Sohn des ehemaligen Grünwarenhändlers Hofmann, Chemnitz, Melanchthonstraße 15, 2., der zu Beginn des Krieges ins Feld

zog, wurde am 21. September 1914 als „vermisst“ gemeldet. Alle Nachsuchungen blieben ohne Erfolg. Auf wiederholte Nachfragen an den damals in Frage kommenden Stellen ging jetzt von der Behörde der Vereine vom Roten Kreuz in Berlin die Nachricht ein, daß sich der Vermisste in dem Gefangenencamp Tabora in Marocco befindet. Eine dieselbe Nachricht haben die Angehörigen von dem Vermissten bisher nicht erhalten.

Chemnitz. Für die dritte Kriegsanleihe macht sich hier ein großes Interesse bemerkbar, besonders zahlreich gehen die Zeichnungen aus den Läden der kleinen Später und den Kreisen der Industrie ein, namentlich diejenigen Betriebe, die in hervorragendstem Maße mit Heeresausstrichen beschäftigt sind. Von den größeren Zeichnungen sind bis jetzt nur wenige öffentlich bekannt geworden. Die Firma J. C. Reiner, A. C., reichte 1/2 Million Mark und die Firma Bruno Scheibenberger 150 000 Mark.

Chemnitz. Daß noch immer eine bedeutende Summe von Gold sich unter den Leuten befindet, zeigt eine eigenartige Sammlung des Besitzers des Theatercafés Oskar Winkler, der für jedes abgelöste Goldstück bei einer Veranstaltung freie Getränke bis zum Betrage von 1 Mark gewährte. Der Erfolg war, daß 2820 Mark in Gold abgelöst wurden und der Reichsbankstelle zugeführt werden konnten.

Johanngeorgenstadt. Ein bei der Firma Falckenberg in Schwarzenberg dienendes Mädchen aus der diesigen Altersorganiastalt Vorausföhlitz ist mit einer größeren Summe Geldes, die es auf der Post einzählen sollte, verschwunden.

Oelsnitz i. S. Die Bergarbeiter im Gersdorff-Gaugau-Oelsnitzer Revier haben, da die bisherigen Bemühungen ohne Erfolg waren, durch ihre Verbandsleitung erneut an das Generalstammbüro das Ansuchen um höhere Lohn- und Leistungszulagen gerichtet. Gleichzeitig bittet die Verbandsleitung um eine persönliche Aussprache beim Generalstammbüro, um die in der Einsicht gemachten Ausführungen zu ergänzen.

Frankenberg. Seit 11 Monaten war die hiesige Familie Paul Endler, die vier Söhne im Felde stehen hat, ohne jede Nachricht über ihren Sohn Max Karl, den sie zu den Toten zu rechnen müssen glaubten. Der junge Mann, von Beruf Schlosser, diente bei Kriegsausbrot das vierte Jahr. Er war seiner Zeit freiwillig beim Gebirgsjägerbataillon in Wilhelmshaven eingetreten und gehörte bei Kriegsausbrot dem Schützenkorpsteil bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking an. Das Detachment wurde mit zur Vertreibung von Tsingtau kommandiert. Seit dieser Zeit blieben die bekümmerten Eltern ohne Nachricht. Groß war die Freude, als ihnen jetzt die Mitteilung gemacht wurde, daß ihr Sohn Max Karl in der Verlustliste als in Peking vermisst angeführt ist. Nachricht lautet der Kämpfer, der auf sferner Wacht im Osten stand, nicht hierher gelangen lassen, da die englische Spione den dreifachen Verlehr unmöglich macht.

Reichenbach i. B. Im Bremswodterhüschen eines Güterwagens wurde auf dem oberen Bahnhof ein 15-jähriger Lausbursche aus München angetroffen, der seinen Eltern vor mehreren Tagen entlaufen und teils zu Fuß, teils unter Benutzung der Eisenbahn, als blinder Fahrgäst bis hierher gekommen war. Er wurde der Polizei übergeben.

Ortrand. Eine besonders gute Pilzernte können wir dieses Jahr in unserer Gegend verzeichnen, hauptsächlich trifft dies auf Steinpilze zu. Täglich werden unübersichtliche Mengen dieser köstlichen Schwämme gesammelt und bilden zuweilen ein billiges und köstliches Wahl. Große Mengen Pilze werden auch abgetrocknet oder eingelegt. Wer einen Ertrag aus dem Sammeln macht, verkauft dieselben, doch werden für das Pfund Steinpilze nur 15 Pfg. bezahlt, für andere Sorten natürlich entsprechend weniger.

Breslau. Bei Büchen (Sachsen) verbrannte ein mit 7000 Buntner Braunkohlen beladener Oberschiff infolge Selbstentzündung der Kohlen.

Wudensleben. In der Mittwochsnacht sind in der hiesigen Bündholzfabrik A. G. Helios das Maschinengebäude und die Waggonladung völlig niedergebrannt. Die Entzündungsurache ist unbekannt. — In Kazow sind acht Bauernanzüge, bestehend aus 21 Gebäuden, mit der gesamten diesjährigen Getreide- und Futterernte durch einen Brand eingeschüttet worden.

Bohas „Triumphzug“ in holländischem Lichte.

Professor H. D. V. Bodenstein, Ordinarius für südostasiatisches Recht an der Universität Amsterdam, veröffentlicht im „Allgemeinen Handelsblatt“ einen leidenschaftlichen Angriff gegen Botha und die englische Politik, die diesen „Siegeszug“ zur Folge hatte. Diese Ausführungen eines holländischen Universitätprofessors verdienen um so mehr Beachtung, als Bodenstein allgemein als einer der gründlichsten und geistigsten Kenner der Verhältnisse gilt, wie sie sich in den letzten 20 Jahren durch südostasiatische, englische und deutsche Einflüsse von Südafrika entwickelten. Am 10. August vorigen Jahres ging General Botha ohne Söldner auf das Rennen der britischen Regierung ein, ihre Flotte in dem geplanten Angriff auf Deutsch-Südwestafrika zu unterstützen. Damit bezeugte er, daß die Schändung des von seinem eigenen Ministerium entworfenen Projektes zur Verteidigung der Union sein Gewissen nicht beschweren würde, und daß Vorbruch gegenüber seinem eigenen Volk — um dessen Widerstand gegen dieses Gelehr zu brechen — er ausdrücklich hatte erklären müssen, daß die Wehrmacht der Union nur für Verteidigungs Zwecke gebraucht werden sollte — für ihn eine leichte Sache war. Wie sein eigenes Volk darüber dachte — 12 Jahre nach dem Ende und den Gewalttaten eines Krieges, der dieses Volk um seine Unabhängigkeit gebracht hatte, die Waffen für seine Unabhängigkeit zu ergreifen, nicht zur Verteidigung des eroberten Reichs — wozu man bereit wäre, weil es doch förmlich unter Vaterland ist, sondern zur Vergewaltigung des britischen Reichs — wie die Buren einen Plan aufnahmen würden, in dem sie nichts anderes erwünscht hätten als eine Unterstützung der brutalen Politik, der sie den Verlust ihres höchsten Gutes zu danken hatten, und den sie betrachteten als einen Raubzug gegen das Volk, das uns noch niemals etwas Böses getan hatte, das uns im Gegenteil durch Blutbände verbunden war,

und dem wir großen Dank Schulden für die uns in großer Not verliehene Hilfe — all dies war Botha gleichgültig, daß Volk muhete sich den Ausfallungen der Hingo-Imperialisten freuen oder untergehen. Um dem geschnürrigen Angriff wenigstens einen Schein von Recht zu geben, wurde eine deutsche Invasion kontrahiert: Die Deutschen hätten einen Ort innerhalb der Union besetzt, einen Ort, der auf der offiziellen Karte der Regierung bezeichnet steht und den Namen „Ratop-Süd“ führt, und der, ehe von einem Krieg oder einer angestrebten Invasion die Rede war, durch die eigenen Handwerker auf deutsches Gebiet gelegt war, aber jetzt plötzlich nach der Union wanderte! Als sein Volk sich für derartige Beleidigungen, ihm auf gesetzmäßigem Wege zum Aufgeben seines Landes zu zwingen, sich mit den Waffen widersteht, hatte Botha noch die Unverschämtheit, diesen Widerstand den Intrigen deutscher Agenten und einer Verschwörung mit den Deutschen auszuschreiben, während er doch nur zu gut den wahren Grund kannte. Den Widerstand hat er gebrochen, das deutsche Gebiet ist besiegt, und nun ist er wie eine Kuh, die eine Kugel getragen hat, sausen, um doch in die Welt hinzugehen zu lassen, daß von einem Widerstand keinen „status quo ante“ keine Rede sein kann. Er scheint völlig vergessen zu haben, daß er mit einem Scheine Ehrlichkeit erfüllt den Vorwurf von sich gewiesen hatte, man ginge auf Eroberung aus! Auch in dieser Einsicht ist er mit Erfolg bei unseren Überwältigern in die Lehre gegangen: unter Schönungsschlünderung Volung zum Kriege reizten. Auf Eroberung? Nur Gott weiß, nein! Nur Gedanke bestehen. Bei seiner Ehe sei gesagt, daß er in dieser Stunde noch kein Meister ist, sonst hätte er niemals das Telegramm vom 10. August an die britische Regierung publiziert, wodurch die ganze Komödie ins Wasser fiel. Juristisch fehlt vom Maube, hat er, der geflügelte, doch ungeschickte Schäfer Chamberlain, einen Triumphzug veranstaltet. Empfangen ist er, wie ein Held, überschüttet wurde er mit Bobretzungen und Siegesgeschrei von ganz England, er, der gewaltige Eroberer und Vergrößerer des Reiches, der Mann, für den, wie viele meinen, 100 000 Pfund Sterling und ein hoher Adelsstitel bereit liegen. Raut haben unsere Bürger vom anderen Stamm gejagt, und am laufenden wohl die damaligen Einwohner des Täufers, die eins wagnen, mehrere Männer und Frauen auszubrechen und ihre Besitztümer im Wert von Millionen zu zerstören und zu plündern, ja, in ihrem Hof und Heim sogar die stehende Hand gegen das Eigentum naturnaher Briten erhoben und es somit nicht unter ihrer Würde hielten, den englischen Nationalitätsbeweis wie ein wortloses „scap of paper“ zu behandeln. Botha eigenes Volk aber stand mit blutendem Herzen und großem Gemüth und schaute schwermüdig zum fremden Schauspiel hinüber. Es hatte wohl Grund dazu, denn vor auf dem Triumphwagen vorgingen die entseelten Helden von Bogen und Bogenkourie und daneben die zauberhaften Amerikaner, die den Tod handen, von Bruderhand gefällt. Und dem Triumphwagen folgten die lange Schar verurteilten Verbrecher, zwölfdest der Tod, gefesselt und gebunden! Der Tod, der größte Held des afrikanischen Volkes, Bothas Kriegerfreund aus längst verlorenen Tagen, die heute so weit hinter uns zu liegen scheinen, sein Vorgesetzter in jeder Beziehung in den Tagen, da Bothas Handlungswerte noch nicht bestimmt wurde durch politische Erwägungen, durch anmaßendes und robustes Imperialismus, durch das Juwel unseres Überwältigers. Vorüber zogen dann die mutigen Männer und Frauen, die im Kette formierten, weil sie entweder die Waffe ergripen gegen die Vertreter ihrer Ideale und heiligsten Gefühle, oder einfach den Abtret, der sie erschütterte, zum Ausdruck gebracht hatten, die Helden, die in höchster Not die Überlebensfähigkeit des afrikanischen Volkes hochhielten und also unsere Ehre retteten. Dauch laut, britische Bürger, und betrübt Botha mit eurem Jubel und Siegesgeschrei, denn auch er hat seines Volkes Ideale geopfert, um euer Lob und Preis zu erhalten, sein Volk in tiefer Seele geschmerzt und seine Erbäder das Spiel gezeigt. Dauch laut, denn bald, wenn in heller Nacht die Stimme des Gewissens spricht und beginnt zu nagen und zu martieren und zu quälen und den Schlaf aus seinen Augen treibt, muß der Nachklang dieser Unheldentüre ihn trösten — wenn er wenigstens noch etwas für sein eigenes Volk fühlt, wenn er an den Gross, den Hof und die Zweitacht denkt, die durch ihn entseelt sind, und an das Bruderblut, das er vergossen hat. Wie dieses Bild des triumphierenden Botha den Afrikanern warnend vor Augen bleibt. Wenn der Wahlkampf beginnt, wird er wieder vor das Volk treten mit schöppligen Phrasen von Vergessen und Vergeben und Verbrüderung, und wird mit großer Bevölkerung das Gelängnis öffnen. Ich hoffe aber, daß mein Volk ihm durchschauen wird, der handelt der nie zu bestredigenden Gegner, die nicht wollen, daß wir, ein selbständiges Volk, in unserem Lande unser Platz behalten. Und ich hoffe, daß es ihm mit Donnerstimme ausrufen wird: „Herr, überlänniger, wir kennen dich nicht mehr, hier ist nicht mehr dein Haus, geh zu ihnen, deren Tod dein Lebensziel geworden ist, für uns bist du nicht mehr, für uns bist du tot!“



Von den Engländern gefangen genommene Soldaten mit Gasmaske. Sie sind in einem zerstörten Gebäude in Holland. Ein Soldat steht links, der andere rechts. Beide tragen Gasmasken. Der linke Soldat hält eine Waffe.

Gämtliche am 30. September 1915 beginn. 1. Oktober 1915
gültige

Coupons und geloste Effekten

Lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein beginn.
übernehmen wir solche zum Eingang.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Riesa.

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 16. d. M., nachm. pünktlich
3 Uhr, mit Genehmigung und unter Führung des Königl.
Pionier-Bataillons

Besichtigung der Schüttengruben und Unterstände der Festungswerke II.

auf dem Pionier-Landübungsplatz Weida.
Treffpunkt an der alten Stuhlbörse. Nach der Be-
sichtigung Besammensitz im Café "Edelweiss".

Hierzu werden die geehrten Mitglieder, nebst Frauen
und Angehörigen ergeben eingeladen und um zahlreiche Be-
teiligung gebeten. Gäste können sich nur nach vorheriger
Meldung beim Vor. beteiligen. Bergmann, Vor.

Konsum-Verein f. Riesa u. Umg.

Unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß kommen-
den Dienstag von früh 8 Uhr ab in Gröba, Eingang
Neuer Hafen (links der Hafenbrücke)

200 Ztr. gute, gesunde Speisekartoffeln
zum Verkauf kommen. Preis v. 8kr. ab Wagen 4.— M.
Säcke oder sonstige Behältnisse sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Gröba.

Spielplan vom 10. bis 12. September 1915.
Die Reichhaltigkeit und Vortrefflichkeit meiner Programme
ist weit hin bekannt. Eine herausragende Aktualität:

"Das Geheimnis der U-Boote."

"Dunkle Gewalten."

Ein Drama in 3 Akten, wie es selten spannender und
erschütternder geboten wurde.

Zwei reizende humoristische Filmspiele:

"Die Doktorverordnung" } treffende Komik.

"Die Nabatmarkenwut" } reizvolle Szenerie.

"Kloster Chotin, die Perle der Welt", reizvolle Szenerie.
"Der Jugend Glück — des Alters Friede", ein herz-
bewegender dramatischer Einakter.

Meine Parole: Vortrefflich im Sinne der großen Zeit.

Kommt ab 2 Uhr Kinder- und Jugendvorstellungen.

Zeichnungen
auf die
neue 5% Kriegsanleihe
nimmt zu Originalbedingungen sofortstet entgegen
H. W. Seurig.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme,
für den so vielen und schönen Blumenschmuck,
die uns von allen Seiten anlässlich des Hin-
scheidens unseres über alles geliebten treusorgenden
Gatten, Vaters und Bruders

Friedrich Hermann Uhlemann

Feldzugsteilnehmer von 1864, 1866, 1870/71,
zu teil geworden sind, sagen allen hierdurch unsern
herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Pfarrer Lautsch für die trostreichen Worte des
Dancks, die er dem teuren Entschlafenen zugleich
im Namen der läblichen Kirchen- und Schulbe-
hörde widmete. Dank dem verehrten R. S. Mili-
tärvorverein für Bohra und Umg., den treuen Nach-
barn, Bekannten, Kameraden usw. für die letzte
Ehrung. Dies alles hat uns allen wohlgetan.
Dir aber, lieber Vater, rissen wir ein "Ruhe sanft"
und "Habe Dank" in dein fühltes Grab nach.
Neuhitschein a. Elbe, den 8. Septbr. 1915.

Die liestrauernde Witwe nebst
Kindern und Enkeln.

Einleggurken,
Schod 250 M.,
Spinat, Wege 25 Pf.
Pfauen, Wege 55 Pf.,
Nettledürren, Wege 50 Pf.,
Röntgenstabsbirnen,
Wege 1.— M.,
gute Luisenbirnen,
Wege 1.— M.
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.



Tieferschüttert erhielten wir die schmerzhafte Nachricht, daß
unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, mein heiligster Bräu-
tigam, der Pionier der Reserve in der 53. Reserve-Pionier-
Kompanie

Johannes Alfred Riesch

am 5. ds. Mts. im Westen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.
Grödel bei Langenberg, am 9. September 1915.

In tiefsten Schmerz
Dammeister Paul Riesch und Frau
Paul Riesch z. Zt. im Felde
Fritz Riesch z. Zt. verwundet in Dresden
Elsa Riesch
Willi Riesch
Selma Wacker als Braut.



Nachruf.

Am 6. September 1915 starb in einem Lazarett
in Frankreich infolge seiner schweren Verwundung am
Kopfe den Heldentod fürs Vaterland unser Jugend-
gefährte

Emil Max Dietrich

Pionier im Pionier-Bataillon Nr. 22

2. Feldkompanie.

Als ein guter, wackerer Mensch, einfach, bescheiden
und treuherzig in seinem Wesen, treu und zuverlässig
in seiner Arbeit, aufopfernd und hingebend in seiner
Liebe zu Heimat und Vaterland, zu Kameraden und
Freunden, wird er in unserer Erinnerung stets fortleben.

Gohlis, am 9. September 1915.

Die Jugend von Gohlis und Kleinzscheba.

Coupons-Einlösung.

Am 1. Oktober 1915 fällige

Coupons, Dividendenscheine und geloste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.

Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe

nehmen wir bis 22. dieses zu Originalbedingungen entgegen.

Riesa, 6. September 1915.

Riesaer Bank.

Frische Schlangengurken

sind eingetroffen und empfiehlt billig

Oswald Lößler, Hauptstraße 41.

Salizyl zum Einlegen

1 Paket 10 Pf.
3 Pakete 25 Pf.
Für Wiederbeschaffer:
100 Pakete 6.50 M.

Anderdrogerie Riesa.

großen Wäsche
erhalten Sie die Zutaten
gut und preiswert bei
J. B. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69.

Neu eröffnet.
Richters Musik-
Instrumenten-
handlung, Riesa,
Albertplatz 6
empf. Lauten u. s. w.

Konservengläser
"Siemens"
in allen Größen sind wieder
eingetroffen.

Mor Storl, Klempnerei,
Gröba, Orlaer Str. 13.

Fertige
Fahnenstangen
bis 20 Meter lang, liefert
Theodor Döllscher,
Ritter-Franz-Sofistic.

Tolles Zahnweh
befreit sofort Walsgott's
Zahnwatte (20% Carbocell)
M. 50 Pf. bei Dr. Förster,
A. B. Gennide u. Dr. Büttner.

Achtung.
Morgen Sonnabend früh
treffen wieder frisch aus der
See ein:

ff. Schellisch 40 Pf.
ff. Seehaus 55 Pf.
ff. Rabian 60 Pf.

Clemens Bürger,
Wib., Geflügel-
und Fischhandlung.

Bier! Sonnabend
abend u. Sonn-
tag früh wird in der Berg-
brauerei Jungbier gefüllt.

Gasthof Mautz.
Sonntag, den 12. September
letzte große Vorstellung.
Dazu laden freundlichst ein
Max Hirsh.

Schönes Restaurant.
Morgen Sonnabend feiern
Schlachtfest.

Morgen Sonnabend feiern
Schlachtfest.
Otto Ulrich, Mengroße.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.
Hierzu Nr. 87 des "Erzähler
an der Elbe".

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

M 210.

Freitag, 10. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Vienne-le-Château andre Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriffe vor. Die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte Stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über 2 Kilom. und einer Tiefe von 300—500 Metern in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielfach genannten Werkes Marie-Thérèse. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet.

Während der Nacht von gestern zu gestern wurden in London die Docks, sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belagert. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschickung ohne jeden Schaden zurückgekehrt. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Von der Ostsee bis östlich von Olitz keine wesentliche Veränderung. Zwischen Jassy und dem Niemen wehrt sich der Gegner hartnäckig; unsere Truppen nähern sich Stolp. Südlich des Niemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Berezina; auf dem Westufer halten nur noch Nachhutten. Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auch hier ist die Berezina an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhutten erreicht; südlich von Rosana ist der Übergang über die Rosana erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sieben vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Bei Chomsk ist das Nordufer der Jaspolna gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Bereza Kartuska. Zwischen dem Sporowskie-See und dem Dniepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrom über den Sereth vorgedrungene Feind ist auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der Zar als Metter.

Der Zar hatte in diesem Kriege nur damals von sich reden gemacht, als er sich in Lemberg so unvorsichtig huldigen ließ. Auf dem Gang der kriegerischen Ereignisse hat der Herrscher, der ewig ein Mann der schwankenden Entschlüsse war, nie irgendwelchen Einfluss gehabt. Das verwehrt ihm schon der, trotz aller seiner Charakterchwäche, bestimmte Soldatenkönig Nikolai Nikolajewitsch. Gestern tritt das Unverhoffte ein, der böhmische, lange Großfürst wird als Oberbefehlshaber abgesetzt, im Kaufhaus festgesetzt, und der Zar aller Neukünfte verklärt der kaugenden Welt, daß er selbst den Übermarsch übernehmen wird. Von militärischen Standpunkten aus könnte es uns nur recht sein, wenn der unsoldatische Geist des Zaren, der heute freudigen läßt, was er morgen anbetet, wirklichen Einfluß auf die russische Heere bekommen würde. Aber es ist anzunehmen, daß auch der Zar hier, wie so oft, nur eine Marionette in der Hand derer steht, die hinter der Kulisse das Geschick des russischen Kaisertreiches lenken. Dann ist nur eins klar, daß diese Marionettenleiter hinter andern sind als die um Nikolai Nikolajewitsch. Welche es aber auch sein mögen, sie rechnen auf den mostlichen Eindruck, den es auf das russische Heer machen soll, wenn der allmächtige Zar auf einmal an ihrer Spalte steht, d. h. Nikolai II., nicht als Soldat und Feldherr Oberbefehlshaber geworden, sondern als eine nebelhafte Figur, als die ihn die russische Bauer sieht. Man möchte fast sagen, der Zar ist als eine Art von oberpriesterlicher Oberfeldherr gedacht.

Der überpriesterliche Geist des Zaren ist aber auch bestimmt nicht allzu hoch einzuschätzen. In dem Hause des allmächtigen Russenherrschers war seit langem ein ganz anderer Geist zu finden als der eines treuen Gottvertrauten. Der Überglauke in seiner schlimmsten Gestalt hatte dort Platz gefunden. Zeitgedeuter und sogenannte Propheten hatten das Ohr des Zaren, Männer aus der Hölle des Volkes, die den ohnmächtig-mächtigen Fürsten für ihre Zwecke ausbeuteten und sich mit ihrem Goldspekulanten Mischen auf Geld und die höchsten Hofdrehen erworben. Wir könnten es aber nur mit Freuden destruieren, wenn in Zukunft ein solcher Geist über der Führung der russischen Heere schwobte. Der Geist des Überglaubens war für ein Heer kein verderblich. Gottvertrauen und feste um sich hauen! sag unter Kaiser einmal ein Lebendkreis, und der Gang der Ereignisse hat es gefügt, daß unter Herrschert mit ihm die Probe auf das größte Weltgemälde machen durfte. Und sie über alles glänzend bestand! Wie wird das Rezept lauten, nach dem Zar Nikolai seine immer wieder geslagenen Truppen zum neuen Siege führen will? Wer das Leben dieses schwachen Mannes auf dem Throne verfolgt hat, würde nach ihm bestimmt nicht sein Leben aufzubauen und noch viel weniger Millionenheere führen lassen.

Der Zar hat in einem Erlass seinen Truppen mitgeteilt, daß er den Oberbefehl übernommen hat, mit der unerschöpflichen Sicherheit des endlichen Sieges. Gedenkt man aber nur der schwankenden Entschlüsse, mit denen der Zar den Entscheidungen der letzten Wochen in der Dumapoltis entschieden, erinnert man sich der verzweifelten Worte, die damals aus seinem Mund kamen, so wird man überzeugt sein, daß die Sicherheit des Zaren auf den endlichen Sieg heute schon so „unerschöpflich“ ist, wie seine vereinzelten Weltkriegerdeklarationen, seine liberalen Zusagen an sein Volk während des japanischen Krieges und anderes mehr. Das Wort „unerschöpflich“ hat eben eine ganz andere Bedeutung, ob es aus deutschem oder russischer Herrschermund erklärt. Aus rein mystischen, nämlich unmilitärischen Gründen ist heute der von ewiger Angst geplagte Zar an die

Spitze seiner Heere geschoben worden. Wenn sich sein Heer in Zukunft ebenso unbehaglich fühlt, wie der Zar an seiner Spitze, wird uns das russische Heer und sein Führer ein immer weniger gefährlicher Gegner werden. Oder sollte sich neben und über dem Zaren ein neues Gesicht in die Komiteschaft des Ostens schließen und der Zar nur einen eitlen, unermäßigen Übergang von dem Großfürsten auf den neuen Mann abzugeben haben? Der Zar als Oberbefehlshaber erscheint und so unmöglich, daß wir fast an diese Version glauben möchten. Wied aber auch kommen mag, in uns allen ist die Überzeugung wahrhaft „unerschöpflich“, daß die Lage des russischen Heeres gezählt sind — mag nun an seiner Spitze ein großer oder ein kleiner Nikolaius oder irgend jemand anders stehen. Wir verzirren auf unsere tapferen Krieger, und auf Hindenburg. Der Zauber, der von diesem Manne ausgeht, ist nicht mystisch wie der vom Zaren auf seine Soldatenbauern erwirkte, sondern klar und hell wie ein Spiegel, in dem wir das Wort „Sieg“ aufleuchten sehen.

Zum Sturz des Großfürsten Nikolajewitsch schreibt Rigaer Nationaltideende u. a.: Jetzt ist auch der Großfürst den Siegen Hindenburgs und Mackensens zum Opfer gefallen. Die russische Heeresleitung hat unweigerlich schwere und verhängnisvolle Fehler begangen. Gestern hatte ein Feldherr größere Siegeschancen, als der Großfürst, als die deutschen Krieger Hindenburg meldeten, daß neue russische Herrscher über die Weisfel zogen, und der deutsche Heerführer den Rückzug antreten mußte. Es ist Tatsache, daß die russische Heeresleitung es nicht verstanden hat, die Verteilung der überlegenen Streitkräfte auszunützen. Diese wurden durch den Rückzug in den Karpathen und den Munitionsmangel so stark schwächelt, daß Mackensen die russischen Linien am Dunajec durchbrechen, die russischen Karpathenheere zum Rückzug zwingen und einen Umsturz im Kriegsgeschäft herbeiführen konnte, der seitdem die russischen Millionenheere zum andauernden Rückzug gezwungen hat. Es ist verständlich, daß der Zar nach dem Fallo von 12 russischen Feldzügen auch den Großfürsten als Obergeneral fallen ließ. Generale, die andauernd geschlagen werden, verlieren nur einmal mit oder ohne genugender Grund das Vertrauen ihrer Soldaten und Untertanen. Daß der Zar selbst den Oberbefehl übernommen hat, wird unweigerlich den Kampfesmut und das Vertrauen der russischen Heere stärken. Der Triumph des Zaren wird ebenfalls einen mächtigen Eindruck auf die ganze Nation ausüben. Dieser Triumph war ein harter Schlag für den Großfürsten. Man kennt den Hass des Großfürsten gegen die Deutschen. Man hat sein Wort gehört: Ich zerstörte Deutschland! Man wird daher die Gefühle verstehen, womit er jetzt den Feldherrenstab von sich legen wird. Wird die Übernahme des Oberbefehls durch den Zaren einen Umsturz im Kriegsgeschäft auf der Ostfront herbeiführen? Gott geht mit den starken Bataillonen. Es ist die Frage, ob der neue russische Kriegsminister genügend neue Streitkräfte dem Zaren und dem General Alexejew zur Verfügung stellen konnte.

Gute Fortschritte im Argonnewalde. Das Vordringen im Osten.

Bon einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Selbst dem 12. Juli, seit der Eroberung der Höhe 285 (La Fille morte), hatte in den Argonnen im westlichen Ruhe geschah. Die Ruhe des modernen Krieges selbstverständliche: beide

Parteien verharren in ihren Stellungen, suchen aber durch fortgesetzte Beschließung aller Art den Feind zu schwächen, zu ermüden. In diesem schweren Kampfe um Gräben, Blockhäuser und Stützpunkte haben aber die Unseren trock oder Anstrengungen des Feindes noch keine Schwäche, keine Ermüdung gezeigt. Das weisen sie am 8. September von neuem. In unwiderstehlichem Anlauf haben Württemberger und Lothringer, alte Argonnenländer, den Gegner in zwei Kilometer Front auf 8-500 Meter zurückgedrängt. Das ist eine Leistung in diesem Stellungskrieg, die all unsere dankbare Hochachtung verdient. Jedes Vergleich mit den Festungen unserer Truppen im Osten wäre unangebracht, würde auch ein vollkommen schönes Bild geben. Die schweren Verluste des Feindes zeigen uns, wie wir diesen Erfolg zu werten haben. Das wir auf zwei Kilometer Front über 2000 Franzosen zu Gefangen gemacht haben, daß wir rund je ein halbes Hundert Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet haben, das zeigt, welch starke Kampfmittel hier auf einem verhältnismäßig schmalen Frontabschnitt aufgehäuft werden. Natürlich erschwert diese Größe der Verteidigung das Vorrückkommen ganz ungemein, aber umso mehr macht sich ein solches Vorrückkommen auf verhältnismäßig engem Raum auch bezahlt. Im Osten, wo alles ins Große geht, wo aber demgemäß auch die Kräfte im allgemeinen nicht so massiv sind wie im Westen, würde man auf zwei Kilometern nur bei besonderen Gelegenheiten solche reiche Beute davontragen wie jetzt in den Argonnen. Über diesen Erfolg des Kampfes selbst hinaus geht aber noch die allgemeine Bedeutung eines solchen Erfolges gerade in den Argonnen. Die Argonnen sind Verbund, Deckung und sie vermittelten zugleich Verbund, Verbund, Verbund mit der Heeresmitte. Unser Vorstoß wurde diesmal nordöstlich Vienne-le-Château angezeigt, also im Osten der Argonnen. Hier haben wir uns allmählich an die Bahn Paris-Verden bis auf etwa 10 Kilometer vorgeschoben. Der 8. September hat uns wieder dieser wichtigen Verbündung einen Schritt näher gebracht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist am Nordflügel die Bahn so ziemlich unverändert geblieben. Ostlich Grodno bei Jassy naherten wir uns Stolp. In den Heeresmitte dagegen konnten wir in dem Kampfe um die Flussabschnitte des Niemen gehalten, wie auch der Jaspolna, die zum Stromablauf des Niemen vorwärt kamen; die Jaspolna wurde von der Gruppe Leopold von Bayern südlich Rosana (Roszany) überquert. Mackensen ging bei Chomsk über die Jaspolna; die feindlichen Streitkräfte werden hier in ihrer Hauptmasse von der Bahn nach Binko nach Nordosten abgedrängt. Auch gegen Binko selbst ist aber auf der Linie Sporowatje-Dnjepr-Dnjepr-Kanal Mackensen im Vorrücken geblieben.

Im Süden ist jetzt im Verfolg des siegreichen Vordringens der Arme Böhmen-Gernot auch das zweite Glied des walachen Festungskettens Dubno, die Bahn Brody-Kowno sperre, gekommen. Auch die Sperrtor an der Niwa aufwärts sind im Besitz der f. u. f. Truppen. Nur noch Kowno hält der Feind, aber auch hier gewinnt unser Angriff Raum. Cipko, das etwa auf halbem Wege zwischen Dubno und Kowno liegt, wurde nahezu erreicht.

Im Raum Tarnopol und an der Seestraße versuchten die Russen bisher das Schicksal durch verzweifelte Gegenstöße zu wenden, aber auch die Kraft dieser Stöße blieb nunmehr an dem Widerstand der Verbündeten und der Gefahr, die von der rechten Flanke her droht, erlahmen.

Zur Eroberung französischer Stützpunkte in den Argonnen.

Aus Genf wird gemeldet: Nach der Rückkehr in sein Hauptquartier erkundigte sich Joffre sofort nach dem Stand im Argonnenfeld. Von den Nachrichten des dortigen Befehlshabers Humbert zeigte sich Joffre wenig bestreikt. General Humbert konnte, obwohl die vorbereiteten deutschen Aktionen seit mehreren Tagen seine Aufmerksamkeit erregten, nicht verhindern, daß gestern in den ersten Vormittagsstunden einige der stärksten während der letzten Wochen im westlichen Argonnewalde zum Schuh der vielgenannten Hauptstützpunkte errichteten französischen Festigungen von der unverdächtlich vorstürmenden deutschen Infanterie nach aufwändiger artilleristischer Vorbereitung genommen wurden. Als Versuch Humberts, dem Gegner den Gewinn zu entreißen, blieben erfolglos. Humbert beschrankte sich auf die Trostmeldung an Joffre: „Es ist den Deutschen nicht gelungen, unsere ganze Front zu durchbrechen.“

Zeppelin über der Londoner City.

Wiederum sind deutsche Luftschiffe über Englands Hauptstadt erschienen, ohne daß die feindlichen Abwehrkanonen es zu hindern vermochten. Wieder trafen ihre Bomben nicht nur einige Hafenanlagen der Ostküste, sondern auch die Bahn von London und die Londoner City, das Herz des Weltreiches, den Sitz des Londoner Welthandels. Nach dem Bericht unseres Admiraltäters zeigten starke Explosionsen und zahlreiche Brände im Verlauf ihrer Abwehrversuche offen ein: keines unserer Luftschiffe wurde von ihren Geschossen getroffen, alle schritten unversehrt zurück. Wenn aber auch das amliche englische Pressebüro schon zugeichtet, daß durch den Luftangriff Brände und Unglücksfälle verursacht worden seien, so darf man der guten Wirkung dieses Angriffes schon glauben. Gerade indem sie verschwiegen, wo diese Unglücksfälle und Brände zu verzeichnen gewesen seien, geschehen sie den Schaden ein.

Der englische Bericht.

Reuter teilt mit: Das Londoner Pressedureau meldet: Drei Zeppeline haben in der letzten Nacht die östlichen Großstädte heimgesucht und Bomben abgeworfen. Abwehrkanonen feuerten auf sie. Flugzeuge stiegen auf, konnten die Luftschiffe aber nicht finden. 15 kleine Wohnhäuser wurden zerstört oder ernstlich beschädigt. Eine große Zahl Türen und Fenster gingen in Trümmer. An mehreren Stellen brach ein Feuer aus, das sofort gelöscht wurde. Sonst ist kein ernstlicher Schaden angerichtet worden. Folgende Unfälle werden gemeldet: getötet zwei Männer, drei Frauen, 5 Kinder; verwundet 13 Männer, 16 Frauen, 14 Kinder. Ein Mann, zwei Frauen, die wahrscheinlich unter den Trümmern begraben wurden, werden vermisst. Alle sind Vollpersonen mit Ausnahme eines Soldaten, der verwundet wurde.

Zur Kriegsslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

nördlich von Gouchez wurde ein vorgeholbener französischer Graben genommen und eingebrückt. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Vojonettkampf. In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schrammühle, Hartmannswillerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Gegenangriffe am Schrammühle wurden blutig abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In Geleichten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wismir machten unsere Abteilungen einige 100 Gefangene; sonst ist die Lage zwischen der Orléan und dem Nemen bei Merecz im wesentlichen unverändert. Bei Slidet und am Zielwanka-Abschnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhe bei Pieški (an der Zielwanka) wurde erobert. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Heeresgruppe ist im Angriffe gegen feindliche Stellungen an der oberen Zielwanka und östlich der Nozawa. Olzanda ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Unsere Verfolgungskolumnen nähern sich dem Bahnhofe Koschow (an der Straße von Kobryn nach Wilnowidz). Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Kulatze-Dzwizice.

Südostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen waren die Russen aus Bucnow (am Sereth, südlich von Tarnopol). Südwestlich von Bucnow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen worden.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge des Angriffes unserer Marine-Luftschiffe auf London.

Berlin. (Richtamlich.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind bei dem Angriff unserer Luftschiffe auf die City von London in der Nacht vom 8. zum 9. September insbesondere die Stadtteile um den Holborn-Viadukt herum getroffen worden. Zahlreiche umfangreiche Einstürze und Brände konnten von dem Luftschiff, da die Verhältnisse für die Beobachtung äußerst günstig waren, einwandfrei festgestellt werden. Bei Norwich wurde eine große industrielle Anlage im Südwesten der Stadt ausgiebig mit Bomben belagert, worauf mehrere langandauernde Explosionen und Brände beobachtet wurden. Bei Middlesborough wurden hauptsächlich die Hafenanlagen und die Hochöfen-Werke an der Bahn Southbank-Medcar mit Bomben belagert. Auch hier konnte guter Erfolg festgestellt werden. Die amtliche englische Berichterstattung verschweigt aus naheliegenden Gründen wie üblich die bedeutenden materiellen Erfolge der deutschen Luftangriffe und beschränkt sich im wesentlichen auf die Angabe einer willkürliche geprägten Zahl von Menschenverlusten.

Berliner Plauderei.

Der „Eiserne Hindenburg“ und der direkte Schnellzug Berlin-Warschau.

Zwei Ereignisse haben der letzten Berliner Woche ihr Gepräge, zwei Ereignisse von ganz verschiedener Art und doch wieder gleichzeitig in ihrer symptomatischen Bedeutung. Das eine, die Enthüllung des „Eisernen Hindenburg“ von Berlin, der nur in mächtiger Größe zu Ruhm der Siegesäule auf dem Königspalais emporragt, ging vor sich unter dem Zusammenschluss einer vielfältig bürgerlichen Menge und in Anwesenheit des ganzen offiziellen Berlin. Das andere vollzog sich im brausenden Trubel des Großstadtviertels auf dem Fernbahnhof des Bahnhofs Friedrichstraße, von vielen, die dort wußten, in seiner Tragweite vielleicht kaum beachtet; ich meine die Abfahrt des ersten direkten Schnellzuges Berlin-Warschau.

Beide Ereignisse wirkten weit über das Tagesgeschehen hinaus. Wohl haben wir in allen Städten Deutschlands zahlende Seiten errichtet, deren Nagelung den hunderdtägigen Zweiten der Kriegswahlzeit neue und reiche Mittel aufzuwerfen soll. Die „Eiserne Tür“ auf dem Bayerischen Platz zu Schönberg, die der Kaiserlichen Bahn gewidmet ist, der nach einem Entwurf des Kaisers zu Domburg v. d. Höhe errichtet. St. Michael, der um Mittel für den Bau eines Geneßungshauses für Soldaten werden soll; der „Athenaeum“, der in der Gestalt des Kapitäns von Müller in Linden steht, und wie die Seiten und Maße alle heißen mögen: sie zeigen auffallend, daß sie das deutsche Volk nicht damit bedient, das prahlende Heer ins Feld zu senden, sondern das auch zu Hause in treuer Unermüdlichkeit für die Verteidigung und die Zukunft sorgt.

Wir können hier der „Eiserne Hindenburg“ den Fürsorgezweck gemeinn. Darüber hinaus aber wirkt er weiter, einmal wegen seiner gigantischen Höhe, die der Siegesäule des Generalfeldmarschalls entsprechen, dessen Namen er trägt, dann aber eben wegen dieses Namens. Wie soll die gewaltige Germania am Niederwald emporredet und über die Grenzen hinweg läudet, daß der Abteil auf immer ein deutscher Strom bleiben wird, so tuft die tiefe Regenzeit des Eisernen Hindenburg unsern kleinen Feinden zu, daß Deutschlands Grenzen auch dort nicht ungekratzt überstritten werden dürfen. Alles unseren Gegnern und Feinden aber wird die goldene Huft, die von den Nagelstangen ausgehen wird, zeigen, daß ihre Hoffnungen auf ein Er schlaffen der Widerstandskraft Deutschlands, auf ein Nachlassen seiner Opferwilligkeit, auf eine Er schöpfung seiner Mittel ausstanden werden.

Wie der „Eiserne Hindenburg“ und seine Gefährten in Stadt und Land für das unermüdliche Durchhalten Al-Deutschlands zeugen, so ist der direkte Schnellzug Berlin-Warschau ein leuchtendes Mal für die unerreichte Organisationskunst der deutschen Verwaltung. Anfang August zogen unsere Feldgrauen in Warschau ein, und Anfang September können wir ihnen, — ohne auszusteigen, — einen Aufenthalt in Polens Hauptstadt machen. Knapp vier Wochen sind verflossen, und während die tapferen Truppen in unaufhaltsamem Vormarschräumen eine Festung nach der anderen über den Haußen rannen, wurde — wie im Friedenzeitl. schnell und sicher. — hinter ihrem Rücken das Werk des Auf-

richtens vollbracht. Gestörte Bahnhöfe, gesprengte Brücken, verschlissene Spurweite, verwüstete Weiden, alles ist wie durch Baubewerk in unwahrscheinlich kurzer Zeit verschwunden, und glatt und ohne Hindernis kann das Dampfzug seine ratternde Bahn von Deutschlands Hauptstadt bis tief hinein ins Gebiet des Feindes ziehen.

Der Gedanke an solches Wirken darf uns mit Stolz erfüllen und muß unseren Feinden ebensoviel Sorge bereiten, wie der Siegerwille und die Tapferkeit unserer Truppen. Der Geist, der aus solchen Vollerfolgen spricht, daß es der Geist deutscher Gründlichkeit, Tüchtigkeit und Regelmäßigkeit. Keine Minute auf dem Vorber der Ereichten zu ruhen; gleich weiterstreben, weiter bauen, weiterdenken und -wirken, bis das Endziel erreicht ist, daß es das Geheimnis unserer Kraft, die auch einer Welt von Feinden Trost bieten kann. Schön beginnt man in England, dem Sitz unserer ungewöhnlichsten Freiheit, zu ahnen, daß nicht nur das deutsche Volk in Waffen, sondern daß noch etwas anderes, was man dortzulande den deutschen Stoffartiergen zu nennen besteht, sich über sie erhaben hat. Und daß dem wirklich so ist, das mögen aller Welt bezeugen: der „Eiserne Hindenburg“ und der Schnellzug Berlin-Warschau.

Das Ende der Auseinandersetzung ist erreicht. Der Streit um den jungen General Joseph Ewald ist beendet. Die Räder, Schwörterfrau Cecilia Meyer, hat ihre beim Reichsgericht eingebogene Revision gegen das ihre Feststellung angeklagte abweisende Berufungsurteil des Kreislauff. Oberlandesgericht zurückgenommen und damit ist dieser Urteil rechtsträchtig geworden.

Speicherbrand in Hamburg. In der Nacht zum Donnerstag entstand in dem Betriebsraum auf dem Hamburger Güterbahnhof ein Brand, welcher einen Teil der gespeicherten Ware vernichtet. Brandstiftung liegt mutmaßlich nicht vor.

„Im Rahmen des Königs“. Ein Gaunerstreit lag einer Anklage wegen Diebstahl und Betruges im droßwährenden Klüffals und schwerer Urheberfalschung zugrunde, die, wie der „Berl. Anz.“ berichtet, den Händler Ernst Ullrich vor die Herrenstraflamme in Berlin führte. In der Verhandlung kam ein ehemaliges Maß unfreiwilligen Humors zur Geltung. Der Angeklagte, der vielseitig verdächtigt ist, machte vor einiger Zeit in der Straßenstadt die Bekanntschaft eines gewissen W., dessen Eltern in Berlin wohnen. Nach seiner Entlassung suchte er diese auf und überbrachte ihnen einen Gruß von ihrem Sohn. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er auch, daß W., inzwischen aus der Anstalt ausgetragen und von seinen freihalten Angehörigen mit Privatschulung versiehen worden war. Diese Kenntnis benutzte er, da er den Leuten verschwiegen hatte, daß er W. als Mitläufer kennen gelernt hatte, zu folgendem Schwundel: Er erschien eines Tages bei dem Gründer des W. und stellte sich als Sekretär Fleische von der Straßenpolizei Böhlen vor und nahm ein „Protokoll“ auf, für das 2.75 M. Schreibgebühren bezahlt werden mußten. Einige Tage darauf erschien der Angeklagte wieder und legte einen schmierigen Wagen vor, dessen Inhalt von orthographischen Fehlern wimmelt. Es

sollte dies ein „Urteil“ sein, das die Gefängnisverwaltung gegen die Angeklagten, die W. mit Absicht verdeckt hatten, erlassen hatte. Da die Zeugen jedoch auch ohne weiteres die „Geldstrafe“ von 15 M. und 2 M. Schreibgebühr und waren froh, so blieb das Gefangen zu sein, da der Schwundler ihnen erklärte, daß auf Freiheitsberaubung (!) sonst Buchtaius stehe. Da die Zeuge so platz gegangen war, erschien der Schwundler wenige Tage darauf mit einem neuen „Urteil“ folgenden Zusatz: „Am Rahmen des Königs wird für recht erklärt: Da sie sich der Beihilfe zu einer Freiheitsberaubung schuldig gemacht haben, wobei die Strafe von 15 M. nicht angemessen ist, so ist die Strafe von die heilige Kgl. Gefängnisdirektion auf 30 M. erhöht werden, im Richtbeleidigungsfall haben Sie Gott, Ihr Gepflogenheit zu erheben, so haben Sie sich ins Gefängnis übergeben können 8 Stunden zu malen. Das Geld ist an den Sekretär zu zahlen.“ Nicht etwa, weil die Zeugen Verdacht schöpften, daß dieser Schwundler nicht, sondern weil Ihnen die Geldstrafe zu hoch vorkam und sie gewillt waren, „ins Gefängnis“ Wider sprung zu erheben. Wenn dieser Schwundler nicht rechtzeitig entbebt worden wäre, so wäre der Angeklagte auch noch mit einem Kammer-, oder Reichsgerichtsurteil angelöscht. — Wegen dieser Straftaten und wegen eines bald noch seiner Entlastung aus dem Gefängnis überbliebenen Baudenkmals hatte sich Richter nunmehr vor Gericht zu verantworten. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwaltes von 1½ Jahren Gefängnis hinaus und erkannte auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis.

„Der Brief des Kegelfürsten an den König von England.“ Die Herauszeichnung der verschiedentlich gefährdeten Rassen zur Unterstützung der Alliierten im Kampf gegen die deutschen „Barbaren“ hat den besonders in Frankreich und England so sehr gespielen Massenkreis notwendigerweise über den Haufen geworfen. Wer die Wölfe ruft, kann mit ihnen heulen. — Die Partei Gesellschaft mußte sich daran finden, daß ein schwächer Prinz als französischer Adolat in ihre Salons fließt begehrte. Und der hochmütige weiße Bürger Englands kann nicht mehr so vollkommen den Verkehr mit den „Barbieren“ vermeiden. Die Zustände haben auch eine äußerliche Annäherung zwischen dem Hofe König Georgs und dem England untertanen exotischen Herrschern zur Folge gehabt, und es wäre interessant, den Briefwechsel der hochadeligen Lords und Peers mit den buntfarbigen Fürstlichkeiten einen näheren Betrachtung zu unterziehen. Der in einer der letzten Nummern der Daily Mail veröffentlichte Brief des Kamerun-Gärten Schehu von Bornu kann als bezeichnende Kopie gelten. Das Schreiben, daß — wie die Daily Mail meint — an die Märchenlage von „Tauferneuline Nacht“ erinnert, lautet in deutscher Übersetzung: „In Namen Gottes, des Herrn der Heiligen, des Gütigen, Gott sei Gott, hörde seinem Preache. Dieser Brief ist gesandt durch den Ohren Gottes, Abubuk Schehu von Bornu, Sohn des Schehu Ibrahim, Sohn des Schehu Umar, Sohn des Schehu Mohaman Lamino Kanem. Ich, Schehu von Bornu, eingesetzt durch die Macht des Königs von England, scheide an unserem Gottesthauenden Herrn, den Vertreter des Königs von England, den Gouverneur Augard, die ergebensten Grüße, Segen und Gnade sei mit dir! Wir haben die Nachricht erhalten, daß Gott dem König von England Sieg geschenkt hat über die deutsche Kraft. Unsere Helden sind mit Freude gefüllt. Wir und unser Volk verfügten und zur Freiheit des Scholz. Drei Tage haben wir den öffentlichen Zuhörerkeiten gewidmet. Als unsere Freuden heimelten waren, rief ich meine Matgeber zusammen. Wir hielten eine gemeinsame Versammlung ab. Wir sagten, daß die Summe von 800 Pfund, die wir durch den Verlust von 150000 Pfund der Kriegsflotte spendeten, nicht genug war. Ich und meine Matgeber waren darüber einig. Wir sagten, daß wir eine neuersliche Spende machen möchten, um den König von England, unseren Herrn, zu kräftigen, damit er keine Feinde ansetzen möge. Der Kommandeur Amman Ansami sagte zu mir: „Oh, Schehu, wenn du auch Gott und Vieh gesandt hast, bedenke, dies ist nicht genug.“ Der Schmeißer Mallam Mufti war zu mir: „Ah, es ist kein Mangel in unserer heimatlichen Kasse. Bald werden auch die Steuern bezahlt werden.“ Aus diesem Grunde haben ich und meine Matgeber beschlossen, 1000 Pfund zu spenden. Wir bitten Gott, daß er seine Bemühungen für den Sieg des Königs von England in allen Teilen der Welt fortfahre. Möge Gott ihm ein langes Leben schenken. Der Gouverneur Augard, möge Gott die Tage verlängern. Grübel geschrieben am Mittwoch, dem 17. Tag von Shaban, im Jahre des Ölira 1888.“

Kirchenanmeldungen.

Am 15. September 1915.

Nich. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Apostelg. 16, 9—23. Predigtzeit für den Feiertagsgottesdienst: Matth. 6, 24—34.

Klosterkirche: Worm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedeck).

Trinitatiskirche: Worm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedeck).

Worm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgesamt (Pfarrer Beck).

Worm. 11 Uhr Gottesdienst im Carmenhaus (Pfarrer Friedeck).

Worm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pfarrer Friedeck).

Kirchenanmelde: jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Woche vom 12. bis 18. September a. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedeck und für Beerdigungen Pfarrer Römer.

Mittwoch, den 15. September 1915, abends 1/2 Uhr Kriegsdienst mit Abendmahlfeier (Pfarrer Beck).

Evangelische Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhaus (Pfarrer Friedeck).

Blauen Kreuz: Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus.

Garnisonsgemeinde. Sonntag, d. 12 September, 9th so. Garnisonsgottesdienst beim Ural-Pionier-Bataillon, 10th so. in der Trinitatiskirche.

Großde. Freitag 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burkhardt. Wochnenamt vom 12. bis 19. September a. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedeck. Jünglingverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jüngstenvorlesung abends 1/2 Uhr Versammlung im Kommandenzimmer.

Wieder. Freitag 9 Uhr Gottesdienst.

Worm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie mit Kahnhausen. Worm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Kahnhausen. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Paroche.

Zeithain. Worm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Worm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Glück. Worm. 10 Uhr Spätkirche. Nachm. 1 Uhr Freikirche unterredung mit der konfessionslosen Jugend. Nachmittags 4 Uhr Jünglingsverein.

Höchstädt. Worm. 8 Uhr Freikirche.

Rehau. Worm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Rötha. Samstag (Kärtnerstr. 18). 11 Uhr 1/2 Uhr Gottesdienst in Kommerzialsch., in Rötha nur 1/2. Messe um 11 Uhr. Die Kirchdienste fällt aus. Montag, Mittwoch und Donnerstag ist 1/2. Messe um 1/2 Uhr, die übrigen Wohtage um 7 Uhr.



Ein französischer Schützengrabensteller zur Beobachtung der deutschen Stellung.

Karl Eckert und Frau Theodora geb. Schulze danken hierdurch herzlichst für die ihnen zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Riesa, im September 1915.

Zur bevorstehenden Wintersaison empfiehle mein reichhaltiges Lager in
Hutblumen und Blättern, Jantosse- und Straußensedern, Reiher u.c.
partie Neuheiten!

Franz Hulda Büttner,
Hauptstraße 25 pt. im Hause des Herrn Klempererstr. Holen.

"Hellmeo"-Haarpflegemittel,
weil alkoholfrei, zeitigten großartige Erfolge bei Haarschall, Schuppen und schlechtem Haarwuchs, wo andere Mittel erfolglos. Die vielen freiwilligen und eidesstattl. Unerkennungen bestätigen dies.
Goldene Medaille Dresden 1912.
"Hellmeo"-Haar-Wasser, gr. Flasche 2 Mr. Creme, Probeflasche 1,75 Mr.
Gut haben bei **Otto Heil, Riesa,**
Hauptstr. 20.

Morgen früh treffen wieder
200 Zentner Kaiserkrone,
200 Zentner Up to date
ca. Zentner 4.30, Menge 40 Pf.,
Georg Schneider,
Wettinerstraße 29.

Sonntag, den 12. Septbr.
stellen wir in
Lommatsch,
Ziegler's Stall, Kornstraße 3,
Telefon 286,

wieder einen frischen Transport allerbester
Oldenburger Milchkühe,

hochtragend und frischmilchend mit Külbren, recht preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Gebr. de Laube, Wilhelmshaven.

Die Tiere stehen bereits am Sonnabend zur Besichtigung.
Roßschlachterei Riesa, Schützenstraße 19

Tel. 273. — Empfehlung morgen Sonnabend
prima Roßfleisch.
Otto Gundermann, Roßschlachter.

Buchdruck-Maschinenmeister
für Schreib- und Liegelpresse sofort gebrückt.
Langer & Winterlich.
Verlag des Riesaer Tageblatt (Amisblatt).

Jünger, saub. Waschlau
gebrückt. Zu erfragen in der
Expedit. d. Bl.

Geschnitten für Neujahr 1916
eine Seimagg.
Gutsbesitzer Schumann,
Mergendorf.



Osterreichisches Maschinengewehr a.d. Frontlinie.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdgenossenschaft Gohlis beabsichtigt ihre Jagd, circa 157 Hektar, vom 1. September 1915 bis 31. August 1921 am 26. September vormittags 4 Uhr im hiesigen Jagdholz im Wege des Meistgebotes mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietanten und Ablehnung sämtlicher Gebote zu verpachten.

Gohlis, den 10. September 1915.

H. Barthold, Jagdvorstand.

Sächsische Bodencreditanstalt

in Dresden.

Die am 1. Oktober 1915 fälligen Sinscheine unserer Hypothekenpfandbriefe Serie I, V, Va, VI, VII, 10 u. 12 werden bereits vom 15. September d. J. ab an unserer Stelle in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Vorlauffstellen kostenlos eingelöst.

Dresden, im September 1915.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Kriegsversicherung. Wir schließen neue Lebensversicherungen mit Kriegsrisiko für alle Kriegsteilnehmer zu günstigen Bedingungen ab. Zahlung der vollen versicherten Summe auch im Kriegsfall garantiert! Keine Nachschusserbindlichkeit! Kostenfreie Angebote durch uns direkt oder unsere Vertreter.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(alte Magdeburger gegründ. 1855).

Generalvertretung Dresden Moszinschkystr. Nr. 7. Gleichzeitig empfehlen wir uns als Rechnungsstelle für die 8. Kriegsanleihe.

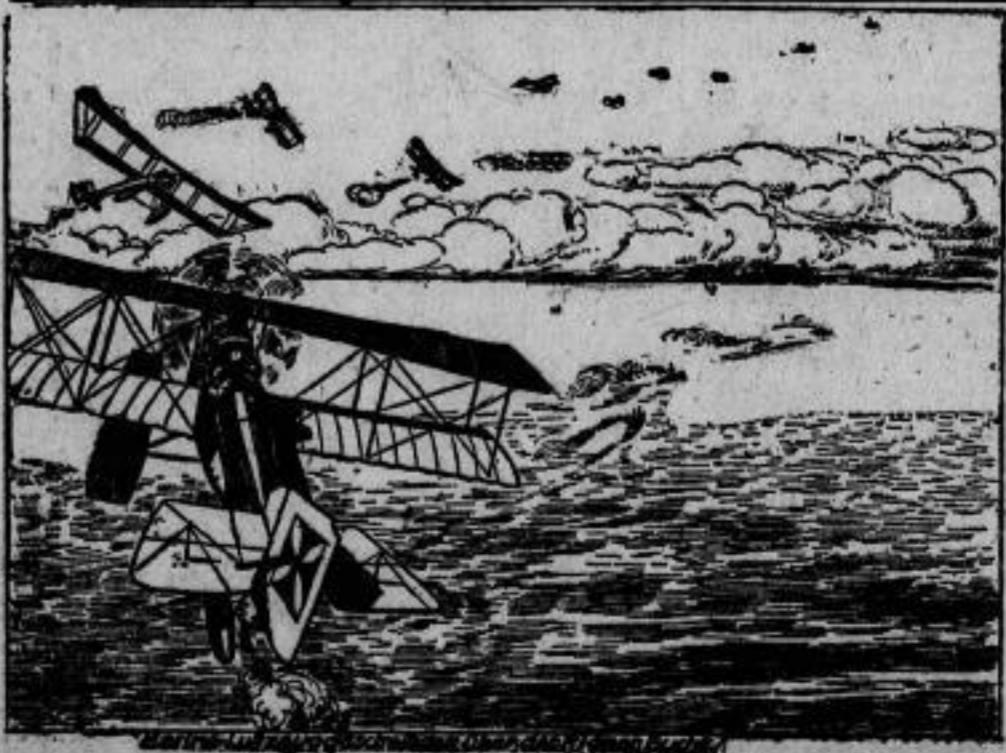
Städtische Sparkasse zu Lommatsch
unter Haftung der Stadtgemeinde Lommatsch ist geöffnet an allen Wochentagen, und zwar Montags bis Freitags von 1/2-9—1/2 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm., Sonnabends von 8—2 Uhr ununterbrochen. Verzinsung der Einlagen mit 3%, vom Hundert. Größere Einlagen werden angenommen und — dafern es die Kassenverhältnisse gestatten — ohne Kündigung zurückgezahlt. Unbedingte Gehaltszahlung der Sparguthaben. Gewissenhafte Auskunft in allen Geldangelegenheiten bereitwilligst unentbehrlich.

Milch- und Zuchtvieh.

Dresde morgen Sonnabend mit einem frischen Transport junger schwerer Kühe, hochtragend und mit Külbren, sowie Külbren und zwei sprangfähigen oldenburger Küchbullen ein und stelle selbige vom Sonntag ab preiswert in meiner Stallung zum Verkauf.

Oswald Bennewitz, Großenhain.

Fernsprecher 224.



Zöpfe

zu jeder Farbe passend, in Größen von 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15 M., rein Naturhaar, volle, griffige Ware. Moderate Preissaturationen für jede Frizur.

Zöpfe kann werden schnell und billig angefertigt. Alte Zöpfe werden in allen Farben gefärbt.

Otto Heil, Hauptstr. 20.
Geschäftsrat der Straßenbahn.

Telefon-

Vorzeichen für Niess
neueste Ausgabe in Aushangsform, Stück 40 Pf., nur zu haben in der Geschäftsstelle des Nieser Tageblatts, Goethestraße 59.

Zahle Geld zurück wenn meine grüne Tinktur nicht in einigen Tagen Hühner angen und Warzen beseitigt. 50 Pf. Zu haben bei Röd. Goldig, Kaiseur, Hauptstr. 85.

ff. Spiegel- und Schuppen-Karpfen

empfiehlt
Carl Jigner, Gröba.

Frischgeschlachte junge fette Hühne, Enten, frischgeschossene

Hasanen u. Wildenten
empfiehlt
Carl Jigner, Gröba.

Großmagd, Pierdejung. u. Österjungen, Dienstvermittlerin Hofmann, Bahren, bei Brauns.

Hausmädchen
mit Kochkenntnissen sofort ob. 1. Oktober gesucht. Adressen zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Kräftiger Bursche
für Ochsengepansch bei hohem Lohn für sofort gesucht.

Typograph-Setzer

an Universalmaschine, Modell A, sofort gesucht.
Nieser Tageblatt.

Küchle, Pferdejungen, Oberländer, Groß, Mittels und Kleinküdje sucht f. Neujahr Frau Seelig, Stellenvermittlerin, Röderau.

Gebr. Herrenrad
billig zu verkaufen. Adressen zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Blumenkohl, Tomaten, Weintrauben, fr. Pfauen, Möhren, Kohlrabi,

steif frische Räucherheringe und diverse Sorten Räse

empfiehlt
Max Haftmann, Gröba, Kirchstr. 8c.

Prima Maischrot, auch **Grobaischrot**, bestes Pferdefutter, offeriert

Dampfmühle Gröbel.

Neuweida.

Auf meinem Grundstück beim Bürgergarten sind ab 1. Oktober Schrebergärten zu vermieten. Uthmacher Kötitz.

Feld zu verpachten

im ganzen oder auch in kleinen Parzellen. Anfragen erbeten unter A 80 in die Exp. d. Bl.

Zinshaus

oder Bankstelle in Riesa zu kaufen gesucht. Offerten unter Y 922 in die Exp. d. Bl.

Rübe mit Külbren

und solche frischmühend, sind zu verkaufen bei Otto Schirrmekker, Weißig b. Großenhain.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

N 210.

Freitag, 10. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Weitere Kriegsnachrichten.

Verlorene gegangene Briefe und Telegramme.

In der „Kölner Welt.“ wurde kürzlich festgestellt, daß ein Brief der römischen Kurie, der die Ernennungsurkunde für den Erzbischof Walther von Polen enthielt und an den Nunthius in München adressiert war, in Rom auf die Post gegeben, aber bei dem Nunthius nicht angekommen ist. Nunthius stellt sich heraus, daß auch die Angelegenheit der päpstlichen Diözese Breslau Berichte an den Münchener Nunthius in Rom zur Post gegeben, aber bei dem Nunthius in München nicht angekommen sind. Bei der eifersüchtigen Haltung des Italiener gegenüber der international-diplomatischen Selbstständigkeit des Papstes gibt das zu denken. Nichts wäre den Italienern und den verbündeten Völkern lieber, als den Papst auch in ihre geistige Gesellschaft zu zwingen, zum Kampf der Stolzilation gegen das Barbarenum. Zugleich wurde in einem anderen Lande die Ursache für verlorene gegangene Telegramme aufgedeckt. Und zweckwidrigerweise waren es gerade wieder Telegramme an Deutschland, die den Löwenanteil der untergeschlagenen Mitteilungen ausmachten. Hier, in Griechenland führen die Spuren sehr schnell hinüber zum kulturtiefenden Bierverband. Ganz scheinen in diesem Fall nur Frankreich und Russland durch den Gang der Untersuchung belastet zu werden. Da sich die beiden französischen Journalisten von ihren Opfern zum größten Teil nur Abzüsse der Telegramme anfertigten ließen, scheint eine Unterbindung des deutsch-französischen Verkehrs nicht bedachtigt gewesen zu sein. Frankreich und Russland haben also in Griechenland nur eine rein „informotorische“ Tätigkeit entfaltet. Von besonderem Interesse ist jedoch, daß diese sich auch auf Telegramme der englischen Gesellschaft ausgedehnt hat. Verstärkung mit einem Detektiv-Ueberwachungssystem: für den guten Geist des französisch-englischen Bündnisses spricht das gerade nicht. Im übrigen können wir nur feststellen, daß der Bierverband trotz der durch die Hinterlist erlangten Kenntnis deutsch-französischen Gedanken austausches bis jetzt nicht sichtbarlich viel auf dem Balkon auszurichten vermochte. Und für die Zukunft ist ihm das Handwerk durch das energische Vorgehen der griechischen Regierung hoffentlich für immer gelegt.

Arbeiterkundgebungen in Riesa.

Der „Universul“ meldet: Im Gouvernement Riesa haben am Freitag große Arbeiterkundgebungen aus unbekannten Ursachen stattgefunden. Es wurden nach Petersburger Blättern 18 Personen als tot und über 50 als verwundet gemeldet.

Die Ernährung der Kriegsgefangenen.

Es konnte natürlich nicht fehlen, daß die feindliche Presse Deutschland beschuldigte, seine Gefangenen hungern zu lassen. Wenn auch niemand im Innern einen Zweifel über die Qualifikation derartiger Meldungen aufzuwerfen konnte, so ist es doch doppelt erstaunlich, aus einer offiziellen Anweisung des Kriegsministeriums zu erfahren, wie für die Ernährung der Gefangenen gesorgt wird. Ursprünglich war, so entnehmen wir einer Verfügung der Kriegsministerielle Versorgung durch Professor Dr. Kurt Brandenburg in der Medizinischen Klinik, für Gefangenenvorpflegung der Satz von 60 Pf. täglich bestimmt, für welchen die Ernährung an Unternehmer abgegeben wurde. Diese Einrichtung aber hat sich nicht bewährt, da die Vorpflegung

verschieden gut ausfiel. Dies bewog die Behörde, die Vorpflegung selbst in die Hand zu nehmen. Zugleich wurde, angesichts der Brotknappheit und der hohen Lebensmittelpreise, der Vorpflegungsatz auf 66 Pf. erhöht. Die Hauptschwierigkeit beruht darauf, daß infolge der Herabsetzung der Brotmenge von 500 auf 300 g bei den Gefangenen häufig das — unberechtigte — Gefühl unbedeckender Ernährung hervorgerufen wird. Dieser Ausfall an Quantität wird indes durch Kartoffelbeilagen weit gemacht. Als Mittagstisch wird meist ein zusammengekochtes Eßens gegeben, das aus 500 bis 600 g Kartoffeln, 90 bis 120 g Fleisch oder 150 bis 200 g Fisch oder 150 g Bohnen besteht, ferner mit einem Zusatz von 500 g Gemüsen mit Gewürzen. Diese Bestimmung ist identisch mit dem Anschlage für Massenverpflegungen, daß für gesunde Leute zur Hauptmahlzeit 1 kg zusammengekochtes Eßens geboten wird. Jeder Gefangene bekommt auf diese Weise täglich 88 g Eiweiß, 40 g Fett und 475 g Nahrungsdrähte, die einen Wert von 2700 Kalorien darstellen. Diese Kalorienzahl ist für den „mittleren“ Arbeiter völlig ausreichend. Auch unter den gegenwärtigen Preisverhältnissen des Lebensmittel ist es durchaus möglich, mit 66 Pf. die Ausgaben zu bestreiten. Die Verwaltungen der Lager erhalten nämlich, soweit die betreffenden Rohstoffe beschafft sind, diese vom Kriegsministerium billig vermittelt. Durch ge-

schickte Verteilung gelingt es auch, daß reiche Fleisch zu liefern. Dabei sollen auf Anregung der Behörden nicht nur die Geschmackslösung und Landesgewohnheiten der Gefangenen, soweit tunlich, berücksichtigt, sondern auch die Zubereitung sorgfältig gehandhabt werden. Daß das Kriegsministerium regt sogar an, einen vertauerswürdigen Unteroffizier oder Soldaten zu den Gefangenen in die Nähe zu kommandieren, um ihm die Aufsicht zu erteilen. Das ist eine liberale Maßnahme, die es wohl über alles sicher stellt, daß unsere Gefangenen genügend ernährt werden.

Ein wichtiger Besuch Wilsons bei Lansing.

Das Amerikanische Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson besuchte vorgestern das Staatsdepartement, wo er eine Unterredung mit Lansing hatte. In Begleitung freilich werde dem Besuch, der nicht vorher angekündigt war, besondere Wichtigkeit beigelegt. Es besteht dafür kein Verdacht, außer dem Besuch, welchen Mac Kinley dem Staatssekretär hat abgestattet.

Die Londoner Blätter melden, daß der amerikanische Journalist Archibald, bei dem Dokumente von den Engländern beschlagnahmt wurden, nach Amerika zurückkehrte.

Vom englischen Gewerkschaftskongress.

Reuter meldet: Die Versammlung des sozialistisch-nationalen Verteidigungskomitees in Bristol nahm eine



Kleiderstoffe
für den Herbst und Winter.

Unsere reichliche Auswahl,
Unsere sehr niedrige Preise,
Unsere schönen hellen Verkaufsräume,
Unsere aufmerksame fachmännische Bedienung
bieten Ihnen derartige bedeutende Vorteile, daß Sie
mit grösstem Vertrauen bei uns kaufen können.

Modenhause

Geb. **Riedel**

Riesa a. E., Ecke Goethe- u. Schützenstr.

Ein Glückskind.

Roman von Möberlein.

Eine autorisierte Bearbeitung.

17. Fortsetzung.

Während der ersten Wochen ihres Aufenthalts auf Schloß Martindale hatte Yoys mehrfach Gelegenheit zum Nachdenken gefunden. Ihr dünkte das alte Schloß ebenso begaunernd wie die Gräfin Martindale, die ihr von Tag zu Tag sympathischer wurde. Gertrudes Göte gegen die Tochter, deren ungebildete Art ihr doch nur sichtbar reinlich sein konnte, erhöhte die Bewunderung, die sie für jene hegte, und die Weise, wie man sie selbst aufgenommen, wie man sie zur Familie gehörig betrachtete, veranlaßte sie, für die schöne Witwe des Grafen Georg anbetende Verehrung zu empfinden.

„Sie hat traurige Augen“, sagte sich das Mädchen, „ich glaube, irgendeine Lebenserfahrung muß sie hart und bitter gemacht haben, aber hinter dieser anscheinenden Härte schlägt ein warmer Herz.“ Dieses Urteil war vollkommen richtig. Yoys schwerer Blick durchdrang ganz deutlich die Komödie, die sich vor ihr abspielte.

„Graf Gottfried“, dachte sie, „ist einfach unverständlich: kein Mensch, der seine fünf Sinne behalten hat, würde jemals auf den Eindruck kommen, Gräfin anzusehen, wenn Gräfin Martindale auftrete.“ Ich glaube aber, daß die Männer im allgemeinen sehr unvernünftig sind. Sie sehen ein hübsches Gesicht an und vergessen alles andere. Sie denken keinen klaren Verstand. Roderich allein möchte ich ausnehmen, er ist nicht wie die anderen!“

Gertrude Martindales Blicke gegen das Mädchen, das jetzt ihrem Haussstand angehörte, gingen zum Teil aus der an geborenen Liebenswürdigkeit hervor, die es ihr unmöglich mache, gegen irgendwelche Lebewesen anders als zuvor kommend zu sein; zudem aber hatte sie für Yoys vom Augenblick des ersten Gehens an eine besondere Sympathie an den Tag gelegt. Das freimütig liebenswürdige Benehmen des jungen Mädchens, dessen sonniges Lächeln erweckte in Gertrudes Seele all jenes müttliche Empfinden, das, wie sie gewußt hatte, in dem Grade ihres einzigen Kindes ruhte. Wenn ihre Blicke jenes Yoys begegneten, war es ihr oft, als ob sie das Mädchen schon gekannt und geliebt habe.

Manche ihrer Bemerkungen dünkte ihr so vertraut, und ihr alltägliches Lachen erweckte in ihrer Seele ein Echo, ohne daß sie so recht imstande gewesen wäre, anzugeben, wie das kam.

„Habe ich Sie im Leben schon je einmal gesehen, Yoys?“ fragte die Gräfin eines Tages, als sie zur Teezeit das

Bohnzimmer betrat, in dem die Mädchen sich bereits befanden. „Als Sie jetzt aussprangen und mir entgegenkamen, fand ich Ihre Bewegung so unendlich vertraut vor.“

Yoys schwieg den Kopf.

„Ich habe immer in Tante Sternes Haus gelebt. Als ich ein ganz kleines Kind war, brachten mich die Tanten zur Sommerszeit ans Meer, aber wir wohnten nie in Hotels, sondern immer in Privatwohnungen. Ich glaube daher kaum, daß Frau Gräfin mich geschenkt haben könnte, es sei denn, daß wir auf der Straße aneinander vorübergegangen sind.“

„Nein, mein Gefühl ist ein weit intimeres“, erklärte Gräfin Martindale hinrunzelnd, indem sie dem Mädchen unverwandt in die Augen blickte, „mir ist, als habe ich mit Ihnen gelebt, als habe ich Sie häufig gesehen. Jede Ihrer Bewegungen ist mir wohlvertraut, ich weiß, wie Sie den Kopf wenden, wie Ihr Haar das Ihnen in die Stirn fällt, kurzum, nichts an Ihnen erscheint mir fremd und neu.“

Yoys lachte, und dieses fröhliche, frische, natürliche Lachen tat der Gräfin immer wohl.

„Mein Haar ist mir seit meiner frühesten Kindheit eine große Plage gewesen, und auch meiner armen Mami, die mich von jeder betreute, gab es viel zu schaffen, weil es sich gar nie glatt strecken lassen wollte, und selbst bei Behandlung mit nassen Büchern immer wieder in die Höhe stand!“

„Sie haben sehr hübsches Haar“, sprach die Gräfin ernsthaft und schwieg dann still, denn Yoys Worte hatten die Erinnerung an Georgs dunkles, krauses Haar wachgerufen, das sie so gern mit ihren schlanken Fingern nestreichelte. Sie entzückte sich auch der Behauptung Georgs, daß sein Haar immer krauser werde, je mehr man es bürste.

Ihre Gedanken waren in jüngerer Zeit ganz besonders oft zu Georg zurückgekehrt, und seltsamerweise entzückte sie sie immer häufiger ihres Gatten, wie er zu der Zeit gewesen, da er noch jung, zu der Zeit, da er noch seidenhaftlich gelebt hatte. Yoys hatte die Gräfin ehrenmäßig angesehen, gerade in den Augenblicken, in denen sie jener Stunden gedachte, und in solchen Augenblicken legten sich harte Linien um ihren Mund. Da flügte es sich eines Tages, das gerade während die beiden Damen sinnend einander gegenüberstanden, der Dienner den Besuch des Grafen Gottfried Martindale anmeldete.

Yoys war noch nicht ganz mit sich im Klaren, ob sie den Verwandten des Hauses gern leiden möchte oder nicht. Am ersten Augenblick staunte sie mit Entzücken darüber, daß ihn eingerommen zu sein, dann aber war es ihr plötzlich gewesen, als ob diese erste Empfindung sich wesentlich einschränke.

Gottfried offenkundig zutatretende Sympathie für Viola erweckte in Yoys einen gewissen Groll gegen den Grafen; von ihrem Gesichtspunkte aus, dem eines unerfahrenen, jungen Geschöpfs, kam ihr die Begeisterung des Grafen für ein Mädchen wie Viola ganz unschön vor. Gottfried verriet in seinem ganzen Wesen Vornehmheit der Gesinnung, und eben deshalb vermochte Yoys ganz und gar nicht zu begreifen, was ihm an Viola fesselnd erscheinen könnte. Dass sie schön war, dünkte ihr kein genügender Grund, um für sie zu schwärmen. Frauen aber werden kaum jemals imstande sein, zu begreifen, welchen Zauber weibliche Schönheit auf einen Mann ausüben kann; und wenn Yoys in dieser Hinsicht den Mangel ihrer Geschlechtsgenossinnen wußte, während sie jetzt, in die Sophaeide zurückgekehrt, ganz still dalag, beobachtete sie unausgesetzt Graf Gottfrieds gespannte Aufmerksamkeit für das lächernde und soforttierende junge Geschöpf, fragte sich verwundert, wie es nur möglich wäre, daß ein Mann von seiner Bedeutung sich von einer gehaltlosen, ungebildeten Puppe fesseln läßt, nur weil diese hübsch war, während an seiner Seite eine Frau saß, die alle Tugenden in sich verlor, die das Weib begehrndwert erscheinen lassen.

Und Viola ist mit sich selbst noch nicht im Klaren, ob sie Lust hat, sich mit ihm zu verbinden oder nicht, ob er sich eignet, die Stelle eines Mannes auszufüllen, der Hans Stibart heißt, sagte sich das junge Mädchen.

Am Abend, als Yoys und Viola sich zu Bett begaben, erwachte die Erwartung von neuem in Yoys, und es drängte sich ihr mit einemmal die ähnliche Frage auf, ob Viola wirklich so einfach und aufrechtig sei, wie sie sich gern den Anschein gab. Sollte sie nicht eine kleine Komödie streichen, um am Ende gar danach, den Mann, den sie eins geltet, festzuhalten, während sie mit einem anderen tanzt? Yoys sah vor dem Spiegel und bürstete ihr Haar, während sie dabei über Violas ihr unverständliches Charakter nachgrübelte. Da pechte es, an die Türe, und das Mädchen, mit dem sie sich im Geiste beschäftigte, trat auf die Schwelle. Viola trug einen hellblauen Frillermantel, mit weißen Spulen geschnürt, und sah ausnehmend hübsch und duftig aus. Ihr Haar umfloß sie gleich einem Goldmantel, ihre Augen leuchteten wie Sterne. Yoys hielt unwillkürlich den Atem an.

Wenn man sie so vor sich sieht, muß man sie wirklich ganz unverstehlich finden, sagte sie bei sich. „Ich wollte Ihnen die Bilder einiger meiner früheren Freunde zeigen“, sprach Viola, indem sie auf Yoys zutrat und an ihrer Seite niederknierte. „Seit ich hier bin, habe ich nie einer Menschenseele irgend etwas zeigen können von

Geschichtung an, wonin die unpolitischen Umliebe des kleinen nicht repräsentativen Gruppe pagistischer Fanatiker vertreibt und alle Freiheitsvorstellungen zurückgewiesen werden, durch die nicht das freie Belgien, Nordfrankreich, Südhessen und Polen hergestellt werden. Das Mitglied des Unterhauses Hobge, das den Krieg führt, legte, Ramsay Macdonald habe erklärt, daß trotz aller Beschwörungen eine Abordnung zu der internationalen sozialistischen Konferenz nach dem Kontinent entsandt werden sollte. Seiner Ansicht nach sollten die Gewerkschaften bestätige Mitglieder aus der Arbeitspartei ausschließen.

Reuter meldet: Der Gewerkschaftsverein hat mit 800 gegen 7 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der er sich verpflichtet, die Regierung soweit wie möglich zu unterstützen, um den Krieg mit Erfolg fortsetzen zu können. Das Mitglied des Unterhauses Seddon erklärte, der Krieg sei gerechtfertigt, wenn auch nur 10 % der Bevölkerung über die Unmenschlichkeit, Raubucht und Verstümmelung der Deutschen wahr seien. Kapitalistisch sei der Krieg nicht.

Der wahre Charakter unserer Feinde.

Die "Partie", das Organ der Turiner Nationalisten, vertheidigt den Gebrauch vergessener Augen, die Wundbrand hervorrufen und meint, je härter und schlimmer man den Krieg führe, desto besser sei es. Die Italiener sollen sich endlich überzeugen, daß das Wort "Barbarei" ein Unsinn sei, denn entweder siegt man als Barbar, das heißt der Führer, oder man werde geschlagen.

Das Verfahren gegen den Mörder Jaurès.

Die Agence Havas aus Paris meldet, daß die Untersuchungsräte den Mörder von Jaurès Villain vor die Anklagekammer unter der Beschuldigung des mit Vorbehalt ausgedachten Mordes verwiesen.

Russland hält das Einfuhrverbot für deutsche Waren zurück.

Da einzelne Produkte der deutschen Industrie für Russland unenwendlich sind, und durch Einfluß aus neutralen oder verbündeten Ländern nicht erzielt werden können, so bedauert die russische Regierung, wie aus sicherer Quelle verlautet, daß Einfuhrverbot für deutsche Waren vorläufig zurückzuhalten.

Neuer Besteckungsandal in Frankreich.

Man berichtet, daß eine schwere Korruptionsaffäre, die in ihren Folgen von ganz besonderer Tragweite sein kann, im Carmargue im Département Aveyron entdeckt worden ist, und daß bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Auf dem Wege zur Wehrpflicht.

Der parlamentarische Mitarbeiter der "Daily News" berichtet: Der Ausschuß des Kabinetts, das über die Heeresverstärkung beriet, hat seinen Bericht festgestellt und schlägt darin vor, die Ergründung der einzelnen Bataillone beispielweise durch freiwillige Anwerbung durchzuführen, und wenn dies erfolglos bleibt, die notwendige Fass aus dem betreffenden Bataillon zwangsläufig auszuheben. Die Mehrheit des Ausschusses, Curzon, Chamberlain und Churchill, ist für diesen Plan. Die Minderheit, Crewe und Henderson, gegen diese Form der Wehrpflicht. Der Mitarbeiter des Blattes glaubt, daß das Kabinett den Vorschlag ablehnen werde und bezeichnet Balfour und Lansdowne als Gegner der Wehrpflicht.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegenommen.

dem, was mich früher interessierte. Gräfin Martindale ist zu keit und formlich, und Graf Gottfried — nun, mit dem kann ich doch selbstverständlich nicht von Dingen reden, die früher gewesen waren, sprach sie mit einem, vielleicht unbewussten, Pathos, der Jos seltsam berührte.

"Ich habe, wie gehört, seit ich hier bin, seiner Menschensele etwas aus der Vergangenheit zeigen können."

Jos war es, als begreifte sie mit einemmal, wie einsam und verlassen Viola sich auf Schloß Martindale vorkommen mußte, wie schwer die Vereinsamung ohne Zweifel ein Mädchen belädet, das an einen großen Kreis von Altersgenossinnen und Verehrern gewöhnt zu sein schien. Der verdeckte Ausdruck in Violas Augen fand den Weg zu Jos' Herzen, und geräubt legte sie die Hand auf die Schulter des jungen Mädchens.

"Seien Sie mir die Bilder. Manchmal mögen Sie sich hier wohl recht einsam fühlen, ohne die gewohnte Umgebung und ohne die früheren Freunde, das begreife ich!"

Manchmal fühle ich mich tatsächlich verloren, alles schrecklich zu finden, was mich hier umgibt", gestand Viola ehrlich zu. "Die Leidenschaft hier ist mir so verhat; man darf eine Menge von Dingen nicht tun, und alles, was man tut, soll anders gemacht werden, als man gewohnt ist. Ich weiß wohl, daß meine Kameraden mich heimlich auslachen, weil ich nicht so bin wie die anderen, aber ich es dann meine Schuld, daß mein Vater mich verwahrlosig aufwachsen ließ? Ich dachte fürwahr, nicht ich habe mich zu schämen, sondern er möchte keine Rente erwirtschaften, daß er seine Tochter so häßlich verunstaltet hat."

"Oh, Bill, Bill, es ist nicht recht, über den eigenen Vater in solcher Art zu sprechen, und gar, wenn jemand tot ist, sollte man sich nur seiner guten, seiner besten Eigenarten erinnern."

"Ich weiß aber nichts Gutes von meinem Vater; er hat mich auf die elendste Weise heranwachsen lassen, während er in Glanz und Luxus lebte."

Bisher hatte Viola Jos gegenüber noch nie eingehend über ihre Kindheit gesprochen, und halbe Anhentungen, die sie gemacht, hatten das junge Mädchen zu der Annahme bewogen, daß sie im wohlhabenden Mittelstand aufgewachsen war. Jetzt, zum erstenmal ging sie an die Wahrheit an sich, und diese erwachte ihr volles Misstrauen.

"Denken Sie nicht mehr an das, was gewesen! Nun sind Sie von Pracht und Glanz umgeben und wirklich ein zweitklassiges Mädchen!"

"Mag sein, vielleicht", entgegnete Viola abschließend, "aber es verbreitet mich doch, daß jene Carron Shrimps nun alles nach ihrem Kopf haben kann!"

"Carron Shrimps — wer ist das?"

"Wir sind sehr viel zusammen gewesen, sie und ich; auch war sie sogar meine Freundin, dann aber entdeckte ich, daß sie eine spanische Rechte war, daß sie in meiner Abwesenheit

Deutschlands „heimliche Stärke“.

Dr. Der Petersburger Korrespondent der Londoner "Morning Post" glaubt die Ursache der deutschen Überlegenheit ergründet zu haben. Entgegen der Aussicht, als ob Deutschland lediglich des Mannschaftsüberschusses an der Grenze seiner Mittel sei, behauptet er, daß dem fernabweg so wäre, sondern daß Deutschland ein verkannter, Jahrzehnte hindurch seinen Bevölkerungszuwachs zu verschleieren und die gegnerischen Mächte auf diese Weise „herzulegen“. Dieses neuzeitliche gegnerische Argument ist so findlich, daß es sich kaum vorlösen würde, darauf einzugehen, wenn es nicht Veranlassung hätte, auf ganz andere gezielte Verhältnisse hinzuzweisen, über die man sich bisher in einer mehr oder weniger Unkenntnis befinden hat. Was zunächst den deutschen Bevölkerungszuwachs betrifft, so hat es hier niemals Zwecklosigkeit gegeben. Die deutsche Bevölkerungsziffer stand bei Beginn des Krieges auf 68 Millionen, der jährliche Geburtenüberschuß mocht in Deutschland etwa 80 000 aus, während durch Auswanderung seit vielen Jahren nur zwischen 20 bis 30 000 jährlich verloren gehen. Dieser ganz bekannte deutsche Zuwachs ist viel größer als der der Engländer und Franzosen, aber doch viel kleiner als der russische, an dessen Dreimillionenster auch nur irgendwie vergleichbarerweise heranzukommen Deutschland in seiner Weise gegründet war. Mit der Jahrzehntelangen sorgfältig verheimlichten deutschen „Zuwachsflüsse“ läßt sich also das nicht mehr so ausschwingende Kriegsresultat keinesfalls erklären, und am allerwenigsten gerade von Russland aus. Hingegen wird es Zeit, sich einmal über die höchst merkwürdigen Tatsachen englischer Bevölkerungsverschiebungen klar zu werden. Von England wissen wir ziemlich allgemein, daß sein Bevölkerungszuwachs zwar auch prozentual nicht so groß ist wie der deutsche, immerhin aber zwischen 400 000 und 500 000 jährlich beträgt. Für ein Land mit ungefähr $\frac{1}{3}$ der Einwohnerzahl Deutschlands ist das nicht allzu wenig. Darauf man aber bisher kaum irgendwo hingewiesen hat, ist die Summe der deutschen Auswanderungsergebnisse, die trotz ebensfalls hegenden Einwanderung des britischen Bevölkerungszuwachs immer mehr verkleinern und ihn bereits jetzt auf fast nur ein Siebtel des deutschen Zuwachses herabgedrückt haben. Eine knappe Zusammenstellung der Ziffern von 1900 und 1913 wird die Entwicklung beleuchten.

Jahr	1900	1913
Geburtenüberschüß:	478 348	449 449
Anwanderung:	281 325	372 417
Summe:	759 668	821 866

Jahr 1900 1913

Auswanderung von Briten: 286 781 462 591

Auswanderung von Fremden: 185 671 231 843

Summe: 472 442 701 434

Bevölkerungszählung 1900: 265 236 und 1913: 290 422.

Daraus geht also hervor, daß der britische Geburtenüberschüß (der übrigens 1903 noch fast 500 000 betrug) in langsamster Abnahme, die Auswanderung aber in so starker Zunahme begriffen ist, daß sie jetzt bereit den Geburtenüberschüß um 20 000 übertrifft. Bei der Stetigkeit dieser Entwicklungslinie war — abgesehen von Krieg und diesen möglichen Folgeerscheinungen — vorauszusehen, daß die britische Bevölkerungsbahnung einen immer größeren Umschlag antreten würde. Schon jetzt aber war in England auf diese Weise ein größerer Rückgang eingetreten als in Frankreich durch den bekannteren Bevölkerungstillstand. Dies betrifft das brütende Bevölkerungselement. Daneben spielen im Bevölkerungszuwachs des Landes die fremde Ein- und Auswanderung eine ziemliche Rolle. Die Ziffern beider sind im Grunde endgültig, aber noch übertraf die Einwanderung den Abgang und zwar zuletzt um etwa 140 000. Im ganzen nimmt also das britische Element ab, und die Zunahme bedeutete eine Durchsetzung der insularen Bevölkerung durch eingewanderte Elemente. Was nun die Folgen des Krieges hinsichtlich der Aus- und Einwanderung für Großbritannien anlangt, so läßt sich zumindest mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß die fremdenstädtische Bewegung, die in England so boxerähnlich aufgetreten, weiterem Zugang nicht gerade günstig sein wird, während andererseits die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zusammen mit der drohenden Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu einer wesentlich vermehrten Auswanderung „alter“ Briten fördern dürften. Gegenüber dem Bevölkerungstillstand Frankreichs, der durch den Krieg wohl zu einer immer entschiedeneren Minderung führen wird, können wir uns also hinsichtlich Englands auf einen raschen Sturz der Bevölkerungsziffern — und damit auch der wirtschaftlichen und politischen Macht — gefaßt.

Nun bleibt zu untersuchen, ob normalerweise eine wesentliche Zahl von Frostpannern unten an den Stämmen zur Eablage gelangen. An drei alten Kirschbäumen, die Lautende von Frostpannern aufwiesen, wurden im März in 2 Meter Höhe je ein Beinring angelegt, an denen im ganzen nur 24 frisch geschlüpfte Frostpannern gefunden wurden. An zwei alten Birnbäumen, an denen im Herbst sehr viele solcher Tiere hochgeflekt sind, konnten im folgenden Frühjahr nur 4 bzw. 1 Käppchen den Beinring in der Brusthöhle wirklich erreichen. An allen diesen Bäumen, die im Herbst nicht beritten wurden, gelangte also nur ein geringer Teil der Eier unter dem Stamm zur Eablage. Hier läßt sich eine solche Eablage unterm Stamm bei den Bäumen vermuten, die bereits im Herbst mit Beinringen versehen wurden. Die Ergebnisse an zwölf Bäumen zeigen deutlich, daß auch kaum der zehnte Teil der Käppchen vom Boden aus in die Baumkrone gekommen wäre, wenn ihnen der Beinring den Weg nicht verpetzt hätte. An jedem Baum hätten kaum 50 Weibchen den Gipfel erreicht, und das ist nicht einmal soviel, als ein einziges Weibchen, dem es im Herbst gelang, zur Eablage in die Baumkrone zu fliegen, dort erzeugen kann.

Damit ist für die Praxis erwiesen und erläutert, schreibt Dr. Schott-Gleißl dazu, daß der Beinring von Mitte Oktober bis Ende November bei weitem die Hauptrolle spielt. Die Frühjahrsbeispaltung mit diesen Ringen, wenigstens bei älteren hochstammigen Obstbäumen hat nur eine untergeordnete Bedeutung, denn der Hauptpunkt liegt praaktisch mehr darin, daß verschiedene Raupenbefallte des Handels von kurzbeinigen Tieren allerdings nicht übersehen werden können, dagegen von den langbeinigen Weibchen des kräftigen Frostpanners.

Berein „Heimatdorf“

Nieja.

Mitglied kann jede männliche oder weibliche Person werden, die das 18. Lebensjahr vollendet hat. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse,

Gass- und Wasserwerkskasse in Nieja

Niejaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Nieja

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Nieja

H. W. Seurig

Niejaer Tagblatt

Niejaer Neueste Nachrichten

Ortskrankenkasse.